



# Schlesische Nachrichten



## Zeitung für Schlesien

Herausgeber: Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien

Redaktionsanschrift: Dollendorfer Str. 412, 53639 Königswinter, Tel. (0 22 44) 92 59-0

Nummer 19/2006

Einzelpreis 2,00 Euro

1. Oktober 2006

# Meine Erinnerung an Herbert Hupka

von Prof. Dr. Dr. h.c. Michael Pietsch

Präsident der Schlesischen Landesvertretung der Landsmannschaft Schlesien

Wenn Herbert Hupka vor meinen Augen erscheint, verdichtet sich die Erinnerung im Gedankenblitz auf zwei Dinge. Da ist einerseits die große, hagere Gestalt mit dem kantigen Gesicht und zum anderen die auch im Alter deutliche Stimme mit der immer präzisen Sprache. Ein Meister des Wortes. Sehr genau erinnere ich mich noch an unser erstes Zusammentreffen. Das war 1977, Deutschlandtreffen der Schlesier, Politische Kundgebung in der Essener Gruga-Halle. Abertausende Menschen füllen das Rund, ich – der Abiturient – mittendrin mit Cousine und Klassenkamerad, den ich für Schlesien interessieren konnte. Herbert Hupka redet, die Menschen klatschen begeistert. Dann kommt er auf eine herabwürdigende Fernsehsendung über die Landsmannschaft zu sprechen. Ich hatte den Chefredakteur empört angeschrieben und ihm eine Kopie zu-

geschickt. Plötzlich zitiert er aus dem Brief eines jungen Schlesiens an Radio Bremen. „Das bin ich,“ sage ich ganz aufgeregt zu meinen Begleitern. Nach der Veranstaltung gehe ich nach vorne – nicht leicht bei dieser Menschenmenge. Viele Landsleute stehen um ihn herum. Aber Herbert Hupka ist schon von weitem sichtbar. Er überragt die ihn bedrängenden Menschen mindestens um einen Kopf. Man kann ihn gar nicht verfehlen. Ich stelle mich kurz vor, er lobt den Einsatz für die Landsmannschaft. Eine alte Frau bittet um ein Foto von uns beiden. Sie darf knipsen. Dann gehen wir wieder unsere Wege.

Es bleibt also seine körperliche Erscheinung in Erinnerung. Herbert Hupka war ein großer Mann: aufrecht im Gang, eine bisweilen elegante Erscheinung, immer den Überblick behaltend. Ich will diese Aussage

auch im übertragenen Sinn verstanden wissen. Vor über sechs Jahrzehnten begann die Vertreibung. Sie dauert trotz europäischer Einigung durch die polnischen Sonderregelungen zur Niederlassungsfreiheit an. Eine gerechte Klärung der Eigentumsfrage ist auf absehbare Zeit nicht zu erwarten. Und das Minderheitenrecht für unsere heimatvertriebenen Landsleute hält dem europäischen Vergleich nicht stand. Vieles ist noch zu tun – vieles wurde aber auch schon getan. Es sei nur an den Gebrauch der deutschen Sprache vor und nach der politischen Wende erinnert. Oder die zunehmende wirtschaftliche Orientierung Schlesiens nach Westen. Herbert Hupka hat jeweils die Zeichen der Zeit erkannt. Er hat gestritten für einen gerechten Lastenausgleich und die Integration der Heimatvertriebenen, als dies erforderlich war. Er hat sich gegen die Anerkennung der

Oder-Neiße-Grenze gestemmt, solange das sinnvoll gewesen ist. Und als die Wende kam, wußte er, dass die Heimatvertriebenen nur eine Chance haben, wenn sie den jetzt in unserer Heimat lebenden Menschen offenherzig gegenüber treten. Rasch hatte er formuliert: „Die Zeit der Monologe ist vorbei – jetzt muß der Dialog gepflegt werden.“ Auch bei mir hat diese bis dahin ungewohnte Sichtweise zum Umdenken geführt. Herbert Hupka hat bei allem Reden und Argumentieren immer Stil bewahrt. Herabsetzung war nicht seine Art. Das hat ihm Anerkennung verschafft auf allen Seiten, sogar in Polen. Auch wenn man anderer

## Deutschlandtreffen möglich machen!

Der geschäftsführende Bundesvorstand ist fest entschlossen, das Deutschlandtreffen 2007 durchzuführen. Allerdings bedarf es hierzu noch immer weiterer Anstrengungen, um die Finanzierung sicherzustellen. Allen, die bisher mit ihrer Spende geholfen haben, dieses Ziel zu erreichen, darf ich herzlich dafür danken. Die Spender mögen für alle ein Beispiel sein für den Einsatz für Schlesien. Ich rufe die heimattrauen Schlesier und Freunde deshalb noch einmal dazu auf, durch ihren Beitrag das Deutschlandtreffen zu sichern.

Rudi Pawelka,  
Bundesvorsitzender

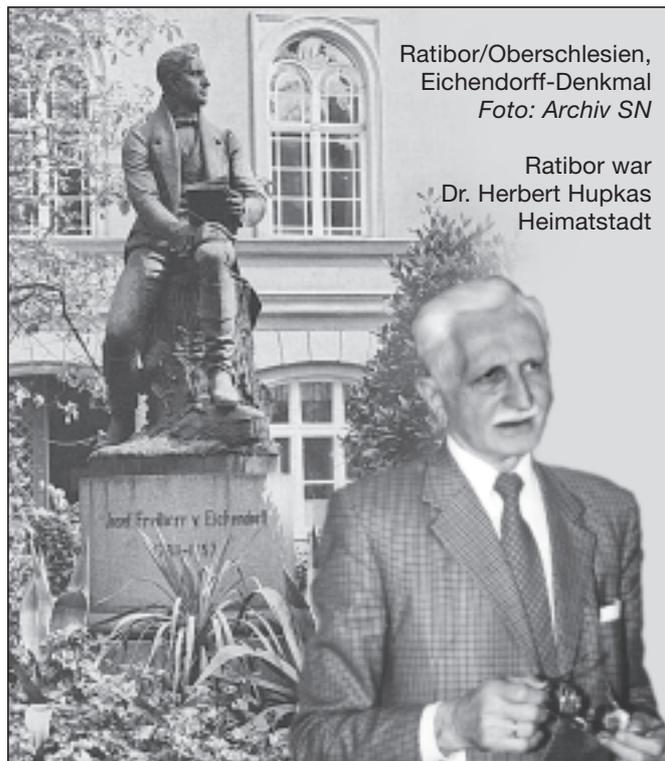
Bankverbindung:

Volksbank Bonn Rhein-Sieg eG.,

Kontonummer: 260 0893 028,

BLZ: 380 601 86

Auf Wunsch werden Zuwendungsbestätigungen erstellt und übersandt.



Ratibor/Oberschlesien,  
Eichendorff-Denkmal  
Foto: Archiv SN

Ratibor war  
Dr. Herbert Hupkas  
Heimatstadt

Ansicht war: den Menschen Herbert Hupka hat man akzeptiert.

Politisches Handeln hat sich immer an einem Ziel zu orientieren. Die Mittel und Wege, dieses zu erreichen, ändern sich aber in der Zeit. Wer sich dabei ungeschickt verhält, gefährdet letztlich das Ziel. Welches Ziel hatte Herbert Hupka? Er wollte, dass Schlesien im Strom der Zeit nicht untergeht. Eines der kulturell, wissenschaftlich-technisch und ökonomisch prägenden Länder Deutschlands sollte nicht dem Vergessen anheim fallen, seine Menschen und ihre Eigenarten nicht nur noch eine Reminiszenz an bessere Zeiten sein. Und deshalb hat er geredet und geschrieben, appelliert und gestritten für sein Schlesien. Die Zahl seiner Bücher und Sammelbände, seiner Zeitungsbeiträge und Leserbriefe ist fast unüberschaubar. Vielleicht das wichtigste seiner Bücher ist sein letztes. Und der vielleicht wichtigste Artikel das Schlusskapitel dieses Buches: „Schlesien kennt kein Amen“. Mahnung und zugleich Gewissheit. Es ist wie eine Fügung, dass der 90-Jährige dieses Buch noch machen konnte – für uns noch machen konnte. In ihm kommt der wache Geist ein letztes Mal zur Geltung. Wer es liest, hört ihn reden. Immer, wenn wir seine Schriften in die Hand nehmen werden, wird uns sein Reden begegnen. Was also auch in Erinnerung bleiben wird, ist seine Stimme.

Die letzten Jahre haben zu einer Verdichtung unserer Kontakte geführt. Regelmäßige Treffen in Berlin, Görlitz, Haus Schlesien – dort haben wir uns auch das letzte Mal gesehen. Immer wieder Telefonate, Karten



und Briefe. Seine letzte Zusendung: das neue Buch mit einer Widmung. Mein letztes Schreiben: ein Brief aus Breslau mit Grüßen zum 91. Geburtstag. Ich war für einige Tage mit der Familie in der Heimat. Die Kinder wollten endlich einmal sehen, wo die Großeltern gewohnt haben. Es war eine wunderbare Reise durch Niederschlesien. Zunächst schönstes Spätsommerwetter. Wälder und Felder, Schlösser und Kirchen unter blauem Himmel mit fast endlosem Blick über das Land. Am letzten Tag etwas Regen, ein Hauch von Frühherbst. Die Tage werden jetzt wieder kürzer und bald fällt der erste Schnee in den schlesischen Bergen. Der Winter wird das Land bedecken. Aber es kommt dann wieder ein Frühling und wieder ein Sommer. Dieses dauernde Werden, Vergehen und wieder Werden Schlesiens wird Herbert Hupka nicht mehr miterleben können. Seine Bahn hat sich vollendet. Am Mittwoch sind wir aus Schlesien zurückgekehrt, am Donnerstag ist er verstorben. Wir können uns über die Reise und unsere Erlebnisse in der Heimat nicht mehr austauschen. Keiner wird sich mehr mit ihm austauschen können. Was bleibt, sind unsere individuellen Erinnerungen an ihn – unseren großen Landsmann. Was wir auch ohne Herbert Hupka für Schlesien zu tun haben, ist klar: er hat es uns oft genug gesagt.

Vertreter der deutschen Minderheit mit der konservativen Bürgerplattform (PO) im Gespräch. Die Änderung der kommunalen Wahlordnung in Polen begünstigt künftig Zusammenschlüsse von größeren und kleineren Parteien. Um diese Bestimmung der Wahlordnung zu nutzen, fanden im Oppelner Schlesien inzwischen Konsultationen statt, die eine Partnerschaft der beiden Parteien zum Ziel haben.

**Hass gegen Deutsche beklagt.** In einem Leserbrief in der Schlesischen Wochenzeitung (Oppeln) werden Anfeindungen gegen Deutsche beklagt, die sich in Aktionen gegen deutsche Kriegerdenkmäler, das Beschriften deutscher Aufschriften oder die Agitation gegen das Minderheitengesetz richten. Der Leserbriefschreiber fragt, wie in einem so katholischen Staat wie es Polen angeblich ist, soviel Hass existieren kann.

**Duisburger Unternehmer investiert in Schlesien.** Die PCCAG, eine unter der Leitung des in Oberschlesien geborenen Waldemar Preussner stehende Handelsgesellschaft für Rohstoffe, steht vor großen Investitionen auf dem polnischen Markt. Nachdem Preussner im April bei der Privatisierung von vier großen polnischen Chemiewerken für zwei Objekte den Zuschlag erhielt (Kaufpreis 117 Millionen Euro für 80 % Kapitalanteile), sagte er Modernisierungsinvestitionen von 215 Millionen Euro innerhalb der nächsten fünf Jahre zu. Die beiden Stickstoffproduzenten ZAK bei Gleiwitz und ZAT bei Krakau setzen zusammen bisher ca. 600 Millionen Euro um und werden nach der Modernisierung ihren Umsatz erheblich steigern. Produziert werden für den polnischen Markt vor allem Kunststoffe und für das europäische Ausland und Asien Chemierohstoffe, die u. a. zur Herstellung von Fasern oder Hochleistungskunststoffen dienen. ZAK und ZAT beschäftigen zur Zeit 4100 Menschen. Preussner kann mit dem Projekt Rokita, einem Chemiewerk bei Breslau, bereits auf eine erfolgreiche Restrukturierung eines ehemaligen Staatsbetriebes verweisen. Mit der Übernahme der PCC Rail ist Preussner mit 80 Lokomotiven sowie 3700 Waggons und Kesselwagen in Polen zudem größtes privates Bahnunternehmen. Insgesamt würde die Zahl der in Polen Beschäftigten auf 6800 ansteigen.

## Schlesische Notizen

**Gespräche in Groß Stein zum Thema „Polen – Schlesien – Deutschland.“** Die inzwischen zur Tradition gewordene Veranstaltung fand wiederum im örtlichen Schloss in der Zeit vom 25. – 30. September 2006 unter der Leitung von Ryszard Galla, dem Vorsitzenden des Hauses der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit unter dem Titel „Wo sind wir? Wohin gehen wir?“ statt. Teilnehmer waren u. a. je ein Vertreter der deutschen Botschaft in Warschau, des polnischen Außenministeriums, Frau Professorin Lena Kolarzka-Bobriuska (?), die stellvertretende Vorsitzende der SPD-Bundesfraktion, Angelika Schwall-Düren, als Bundesvorsitzende der deutsch-polnischen Gesellschaft und der Parlamentarische Staatssekretär Christoph Bergner als Beauftragter für nationale Minderheiten.

**Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit (HDPZ) in Gleiwitz steckt in finanziellen Problemen.** Wie im Schlesischen Wochenblatt (Oppeln) berichtet wurde, ist die Einrichtung mit über 500 000 Zloty verschuldet. Der Vorstandsvorsitzende des Hauses, der deutsche Sejm-Abgeordnete Galla, sprach über dieses Problem mit dem

Vorsitzenden der Gruppe der Vertriebenen, Flüchtlinge und Aussiedler der CDU/CSU-Bundestagsfraktion Jochen-Konrad Fromme MdB, bei einem Besuch in Berlin. Dabei wurde signalisiert, dass eine Hilfe aus Deutschland möglich sei, allerdings sei auch ein deutliches Signal für eine Unterstützung von polnischer Seite nötig.

**Zweisprachigkeit in Oberschlesien macht noch immer Schwierigkeiten.** Obwohl in der Woiwodschaft Oppeln 28 Gemeinden die 20-Prozent-Hürde bei der Volkszählung überschritten haben, warten die Deutschen weiter auf zweisprachige Ortschilder und die Verwendung der deutschen Sprache als Hilfssprache bei den Behörden und Gerichten. Wie aus der Minderheitenabteilung des polnischen Ministeriums für Inneres und Verwaltung zu erfahren war, ist laut Gesetz ein Antrag der Gemeinde erforderlich, dem ein Bericht über die erfolgten gesellschaftlichen Konsultationen bzw. die Diskussion beizufügen ist. Da es nach wie vor wegen befürchteter Reaktionen aus der polnischen Mehrheitsbevölkerung Ängste gibt, sind die Aktivitäten aus der deutschen Volksgruppe sehr zögerlich.

### TERMINE

**Tag der deutschen Heimat in der Landeshauptstadt Düsseldorf am 3. Oktober 2006, 12.00 Uhr auf dem Platz der Deutschen Einheit, Berliner Allee in Düsseldorf,** Thema: Einigkeit und Recht und Freiheit, 60 Jahre NRW mit Düsseldorfern, Flüchtlingen, Vertriebenen und Aussiedlern, Veranstalter: BdV Kreisverband Düsseldorf e.V., Vorsitzender: Christoph Wylezol, Bismarckstr. 90/301 in 40210 Düsseldorf, Tel.: 01 75-1 66 26 03, E-mail: bdv-duesseldorf@t-online.de, Internet: www.bdv-duesseldorf.de

## Polnisches

### Deutschland für Polen ein schwieriger Nachbar.

Diese Ansicht vertrat unlängst Polens Ministerpräsident Jaroslaw Kaczynski. Anlässlich seines Antrittsbesuches bei der EU in Brüssel wies er außerdem die Schuld für die derzeit angespannten Beziehungen Polens zu Deutschland der deutschen Seite zu. Er verteidigte sein Land gegen angebliche Vorurteile, die Polen als antisemitisch, homosexuellenfeindlich und fremdenfeindlich sehen.

### Polnischer Protest wegen Verletzung polnischer Hoheitsgebietes.

Mit einer Verbalnote an das deutsche Außenministerium reagierte Polen auf eine angebliche Verletzung polnischer Hoheitsgewässer durch die deutsche Marine. Anlass war eine Feuerübung in der Pommerschen Bucht, einem Seeübungsgebiet östlich von Rügen. Die deutsch-polnische Seegrenze ist in diesem Gebiet umstritten, auch verläuft diese nicht in einer geraden Linie. Das polnische Außenministerium zeigte sich „tief beunruhigt“, so wurde verlautbart. Das deutsche Verteidigungsministerium, das zunächst kein Fehlverhalten feststellen konnte, sagte eine Prüfung und anschließende Veröffentlichung des Ergebnisses zu. Polen wird sich fragen lassen müssen, ob sein Verhalten dem Umgang unter guten Nachbarn entspricht, die beide durch EU und der Nato verbunden sind.

### Polnischer Ministerpräsident Kaczynski greift Bundespräsident Köhler an:

Das Auftreten von Bundespräsident Horst Köhler auf dem Tag der Heimat in Berlin nahm Kaczynski zum Anlass heftiger Kritik an Deutschland. „Das ist eines jener beunruhigenden Ereignisse, die in jüngster Zeit in Deutschland stattfinden“, so das sofortige Echo des Regierungschefs. Auf einzelne Aussagen Köhlers ging er allerdings nicht ein. Dabei lobte die größte polnische Tageszeitung, die „Gazeta Wyborcza“ die Ausführungen des deutschen Präsidenten als „positiv aus polnischer Sicht“. Köhler hatte u. a. das nationalsozialistische Unrechtsregime und den von Deutschland begonnenen Krieg (im Gegenteil zu Amtsvorgänger Herzog) als Ursache für Flucht und Vertreibung bezeichnet, Entschädigungsansprüche abgelehnt und die umstrittene Ausstellung „Flucht, Vertreibung, Integration“ des Hauses der Geschichte als Vorbild für ein geplantes „sichtbares Zeichen“ zur Erinnerung an die Vertreibung der Deutschen empfohlen. In einem Brief an Polens Parlamentspräsident Mark Jurek übte Bundestagspräsident Lammernt inzwischen Kritik an Polens Haltung. Er wies darauf hin, dass schuldlose Opfer politischer Entwicklungen einen Anspruch haben, mit ihrem Schicksal und Schmerz nicht allein gelassen zu werden. Dies gelte für Deutsche und Polen. Na-

tionale Erinnerung sei eine staatliche Aufgabe. Ein selten geübter Widerspruch zu Anwürfen aus dem Ausland.

### Weiter scharfe Attacken aus Polen gegen das Zentrum gegen Vertreibungen (ZgV)

Eine sehr traurige Angelegenheit nannte Polens Ministerpräsident die Ausstellung des ZgV „Erzwungene Wege“. Inzwischen wurde der Druck auf polnische Leihgeber so stark, dass eine Reihe von Ausstellungsstücken wieder abgeholt wurden, u. a. die Fahne der Sibirer, eine Organisation der von Stalin verschleppten Polen.

Neuen Anlass für polnische Ausfälle gegen die Vorsitzende des ZgV und Präsidentin des BdV, Erika Steinbach, bot ein Interview im Deutschlandfunk. Hier hatte Frau Steinbach angemerkt, dass es uns niemals in den Sinn käme, von Polen zu fordern, an dem Gedenkort zum Warschauer Aufstand beteiligt zu werden. Dies wurde in Warschau als „alle Grenzen überschreitender Zynismus“ gegeißelt. Unterstützung erfuhr Polen in seiner Kritik durch führende Politiker der SPD-Bundestagsfraktion.

### Ehemalige polnische Außenminister von ausländischen Geheimdiensten inspiriert.

Diesen Vorwurf erhob der für die militärischen Abwehrdienste zuständige polnische stellvertretende Verteidigungsminister Antoni Macierewicz. Acht Außenminister der Zeit nach der Wende 1989 hatten in einem Brief die Absage des polnischen Präsidenten Lech Kaczynski für das Treffen mit den Staatspräsidenten Frankreichs und Deutschlands (Weimarer Dreieck) kritisiert. Ganz im Stile der kommunistischen Vorgänger kam nun die Diffamierung, allerdings diesmal von einem rechtsradikalen Regierungsvertreter.

### Marek Prawda ist neuer Botschafter Polens in Deutschland.

Mit Prawda, der dem Umkreis der liberalen Freiheitsunion entstammt, verbinden sich gerade angesichts der gegenwärtigen deutsch-polnischen Eiszeit Hoffnungen auf eine Wiederaufnahme mehr und mehr versiegter Gesprächskanäle. Die Berufung durch die rechtsnationale Regierung gilt als Überraschung und führte in nationalistischen polnischen Kreisen zu heftiger Kritik. Ob die Berufung Prawdas als Zeichen einer neuen Annäherung zu werten ist, bleibt abzuwarten. Amtsvorgänger Andrzej Byrt wurde dem Vernehmen nach wegen angeblicher Kontakte zum Geheimdienst abgelöst, die er in sozialistischer Zeit unterhalten haben soll.

### Patriotismus-Unterricht in Polens Schulen.

Erziehungsminister Roman Giertych von der rechtsradikalen Liga polnischer Familien (LPR) will die jungen Polen zu „guten Patrioten“ erziehen. Noch vor den Sommerferien hatte er ein eigenes Schulfach „Patriotismus-Erziehung“ angekündigt, was jetzt zwar nicht umgesetzt wird, dafür soll aber im Rahmen der Landesgeschichte Patriotismus einen besonderen Stellenwert erhalten. Dabei soll eine Abtrennung vom Fach Weltgeschichte erfolgen, um durch eine Konzentration auf Polen ohne Vermittlung weltgeschichtlicher Zusammenhänge den Patriotismus zu fördern. Eingebunden in den Unterricht ist der Besuch einer Reihe bedeutsamer historischer Stätten, wobei ein Schwerpunkt das „Museum des Warschauer Aufstands“ ist. Die polnische Armee wird ab Herbst „Erziehungs-offiziere“ einsetzen, die gestützt auf ein Regierungsprogramm „Patriotismus morgen“, die Freizeit der Soldaten in patriotischem Sinne gestalten.

## Mein Testament und Schlesien

Liebe heimattreue Schlesier, immer wieder kommt es vor, dass schlesische Landsleute ihre Erbschaft nicht geregelt haben und später der Fiskus als Erbe auftritt. Bitte denken Sie daran, dass unsere Landsmannschaft dringend auf die notwendige Unterstützung unserer schlesischen Landsleute angewiesen ist und dass Sie sie für den Fall einer letztwilligen Verfügung bedenken können. Deshalb teilen wir Ihnen mit, wie ein Testament zugunsten der Landsmannschaft Schlesien lauten könnte. Dabei sollten Sie beachten, dass dieses Testament in allen seinen Teilen handschriftlich gefertigt werden muss. Daneben kommt auch noch eine notarielle Beurkundung in Betracht.

Der Text für das Testament könnte lauten:

„Testament

**Hiermit setze ich die Landsmannschaft Schlesien  
– Nieder- und Oberschlesien e.V. –,  
Dollendorfer Str. 412, 53639 Königswinter,  
zu meiner Erbin ein.**

**Ort, Datum, Unterschrift“**

Selbstverständlich können Sie auch in einem Testament verfügen, dass die Landsmannschaft bezüglich einzelner Vermögensgegenstände bedacht werden soll. Soweit andere Erben vorhanden sind, würde dies der Landsmannschaft dann einen entsprechenden Herausgabeanspruch begründen.

Sie können das Testament bei sich verwahren – und es jederzeit ändern. Sie können auch ein bereits bestehendes Testament jederzeit ändern, soweit Sie keinen Erbvertrag abgeschlossen haben. Das geschriebene Testament können Sie bei sich verwahren oder es beim Amtsgericht hinterlegen. In diesem Fall hätten Sie die Gewähr, dass Ihr Testament von Amts wegen berücksichtigt wird und nicht verloren gehen kann. Selbst dann, wenn Sie das Testament beim Amtsgericht hinterlegt haben, können Sie jederzeit neu testieren.

*Wir danken Ihnen im Voraus!*

*Ihre Landsmannschaft Schlesien,  
Ihre Landsmannschaft für Schlesien!*

Die Förderung der Heimatliebe mit modernen pädagogischen Mitteln steht dabei im Mittelpunkt.

**Polen öffnet seinen Arbeitsmarkt.** Das polnische Arbeitsministerium teilte mit, dass künftig Saisonarbeiter aus der ehemaligen Sowjetunion und der Türkei in Polen arbeiten dürften. Auch für eine Reihe von Berufen soll in Zukunft keine Arbeitserlaubnis mehr beantragt werden müssen. Hintergrund für die Liberalisierung des Arbeitsmarktes ist die massenhafte Abwanderung von Polen in den Westen nach dem EU-Beitritt, insbesondere nach Großbritannien und Irland.

**Rechte der Deutschen sollen eingeschränkt werden.** Diese Forderung kommt von einer deutschlandfeindlichen Regierungspartei in Polen, der „Liga polnischer Familien“. In einem Gesetzentwurf ist vorgesehen, dass die deutsche Volksgruppe das Recht verlieren soll, Abgeordnete in das Parlament zu entsenden, wenn sie die Hürde von fünf Prozent der Stimmen verfehlt. Begründet wird der Vorstoß mit der „antipolnischen Ausstellung“ über die Vertreibung in Berlin und mit der Missachtung polnischer Kriegsforderungen durch Deutschland. Auch aus der größten Regierungspartei kam teilweise Unterstützung, u. a. mit dem Hinweis, dass Deutschland seinen polnischen Bürgern überhaupt keinen Minderheitenstatus gewähre. Der deutsch-polnische Nachbarschaftsvertrag gesteht zwar diesen Deutschen polnischer Abstammung das Recht zu, einzeln oder in Gemeinschaft mit anderen Mitgliedern ihrer Gruppe ihre ethnische, kulturelle, sprachliche und religiöse Identität zu bewahren und weiterzuentwickeln, jedoch wird ihnen als Zuwanderer nicht der Status einer Minderheit eingeräumt, die einer alteingesessenen Gruppe gebührt. Insofern ist die Argumentation der Befürworter des Gesetzentwurfs, die deutsche Volksgruppe im Wahlrecht zu beschränken, weil Polen in Deutschland keinen Minderheitenschutz genießen, abwegig. Auch die Verknüpfung der anderen Gründe, die „antipolnische Ausstellung“ und die Missachtung von Kriegsforderungen, mit den Rechten der Deutschen im polnischen Staat, entbehrt jeder Logik. Es bleibt zu hoffen, dass der Widerspruch der polnischen Opposition und auch aus dem Regierungslager den Anschlag auf die Rechte der Deutschen Erfolg hat.

## Schlesische Gedenktage 2006

**2. Oktober 1616**

**390. Geburtstag von Andreas Gryphius**  
Lyriker und einer der bedeutendsten Dramatiker seiner Zeit – Großglogau – Schöpfer des deutschen Lustspiels

**11. Oktober 1906**

**100. Geburtstag von Herbert Volwahn**  
Bildhauer – Schellendorf „Kunstpreis der Stadt Köln“ – „Kulturpreis Schlesien“

**12. Oktober 1891**

**115. Geburtstag von Edith Stein**  
Philosophin und Breslau Karmelitin – von Papst Johannes Paul II. heilig gesprochen

**20. Oktober 1881**

**125. Todestag von Heinrich Förster**  
Fürstbischof von Johannsburg Breslau – Mitglied der Nationalversammlung in Frankfurt/Main

## Leserbriefe

### Offener Brief an das sächsische Staatsministerium des Inneren, Herrn Staatsminister Dr. Albrecht Buttolo zur Neugliederung der sächsischen Landkreise (Kreisreform)

Die Unabhängige Initiativegruppe Niederschlesien e. V. (UIN) ist ein Verein der sich einsetzt für die Pflege der niederschlesischen Kultur und Identität in der niederschlesischen Region im Freistaat Sachsen. Dabei werden historische und auch kirchliche Entwicklungen berücksichtigt. In diesem Zusammenhang ist die geplante Neugliederung der sächsischen Landkreise eine sehr wichtige Angelegenheit, die uns und unsere Mitglieder und Freunde beschäftigt.

Zunächst wollen wir auf die aktuelle Situation in den Landkreisen hinweisen:

Die verantwortlichen Politiker im Landkreis Löbau-Zittau sprechen sich gegen einen Zusammenschluss mit Görlitz und dem Niederschlesischen Oberlausitzkreis aus und wollen lieber einen Zusammenschluss mit dem Landkreis Bautzen. (...)

Die Gebiete von Görlitz, dem Niederschlesischen Oberlausitzkreis, der Stadt Hoyerswerda und den nördlichen Gemeinden im Landkreis Kamenz stellen kirchlich eine Einheit dar (evangelisch: der evangelischen Kirche von Berlin-Brandenburg-schlesische Lausitz/katholisch: Bistum Görlitz)

Die anderen Gebiete (die Landkreise Löbau-Zittau, Bautzen und der südliche und mittlere Teil des Landkreises Kamenz) gehören zur Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Sachsen bzw. zum Bistum Dresden-Meißen.

Aufgrund der aktuellen Situation macht die Unabhängige Initiativegruppe Niederschlesien e.V. (UIN) den folgenden Vorschlag zur Neugliederung der Landkreise im Freistaat Sachsen:

1. Die Landkreise Löbau – Zittau und Bautzen schließen sich zusammen.

2. Die Stadt Görlitz, der Niederschlesische Oberlausitzkreis, die Stadt Hoyerswerda und die nördlichen Gemeinden des Landkreises Kamenz schließen sich zusammen und bilden einen Großkreis.
3. Die Gemeinden im Landkreis Kamenz mit einer starken katholisch-sorbischen Tradition können sich auf Wunsch dem neuen Landkreis Bautzen anschließen.
4. Die Gemeinden im Landkreis Kamenz, die nicht zum neuen Großkreis Bautzen wechseln möchten, bekommen die Möglichkeit sich mit den Landkreisen Riesa – Großenhain und Meißen zusammenzuschließen und/oder mit der Stadt Dresden über eine Eingemeindung zu verhandeln.

Wir bitten Sie hiermit um eine wohlwollende Prüfung unseres sorgfältig überlegten Vorschlages und entsprechende Berücksichtigung bei den künftigen Beratungen zu diesem Thema. Die Großkreise, die entsprechend unserem Vorschlag entstehen würden, sind territorial nicht zu groß – verglichen mit den Vorschlägen über die anderen Fusionen im Freistaat Sachsen (Delitzsch mit Torgau – Oschatz und Freiberg mit Döbeln und Mittweida).

Außerdem halten wir es für keine gute „demokratische“ Idee, die Bevölkerung der Landkreise Löbau – Zittau und Bautzen in Großkreisen unterzubringen, die sie selber nicht gewählt haben.

Wir danken Ihnen für Ihr Verständnis!  
Hochachtungsvoll!

*Der Vorstand der UIN e.V.*  
Norbert Neumann,  
Vorsitzender

### Aufruf an alle Heimatfreunde und Schlesier

Bitte schreiben Sie dem sächsischen Innenminister Ihre Meinung. Das Stück Schlesien auf deutschen Territorium muss als Verwaltungseinheit „Niederschlesischer Kreis“ erhalten bleiben. Es ist eine Verpflichtung gegenüber der deutschen Geschichte.

Adresse:  
**Herr Staatsminister  
Dr. Albrecht Buttolo,  
Sächsisches Innenministerium,  
01095 Dresden**

*Norbert Neumann,  
Görlitz/Hoyerswerda*

### Posselt (CSU): Vertreibung bleibt das Krebsgeschwür Mitteleuropas Scharfe Kritik an slowakischer Regierungspartei

Heftige Kritik an Aussagen des Vorsitzenden der rechtsextremen Slowakischen Nationalpartei, Jan Slota, er beneide die Tschechen um die Vertreibung der Sudetendeutschen, hat der Bundesvorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft, der CSU-Europaabgeordnete Bernd Posselt, geübt. Slota, mit dessen Partei die slowakischen Sozialisten jetzt eine Regierung bilden wollen, hatte diese Äußerung mit Blick auf die 600.000 Ungarn in der Slowakei getan, die nach 1945 – wie die Sudetendeut-

schen – Opfer der tschechoslowakischen Benes-Dekrete geworden, aber nicht vertrieben worden waren, und nunmehr ihre Rechte einfordern. Posselt: „Die Worte Slotas zeigen, dass die Vertreibung das Krebsgeschwür Mitteleuropas ist. Solange sich die Tschechische Regierung nicht eindeutig von den Benes-Dekreten distanziert und diese aufhebt, wird es immer wieder Extremisten auch in anderen Ländern wie Serbien und der Slowakei geben, die sich auf die rassistischen Unrechtsakte berufen.“

## FAZ-Leserbrief zu: „Schlesien wurde ihm zum Schicksal“ (30. August 2006)

Ich bin Ihnen dankbar, dass Sie in Ihrem Nachruf „Schlesien wurde ihm zum Schicksal“ das Leben und Wirken Herbert Hupkas fair und angemessen dargestellt haben. Fast alle anderen Zeitungen haben lediglich die dpa-Meldung nachgedruckt, weil bei den jungen Redakteuren kaum noch bekannt ist, wer dieser Mann war.

Herbert Hupka war als Präsident der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat in Bonn von 1982 bis 1999 mein Vorgesetzter. Er war ein Kämpfer, der sich unermüdlich für das kulturelle Erbe Schlesiens und der anderen Ostprovinzen Deutschland wie Ostpreußens, Hinterpommerns, Ost-Brandenburgs eingesetzt hat. Viele Kritiker, denen das ganze Thema nicht behagte, haben ihn deshalb als „Revanchisten“ beschimpft, mitunter auch als „Faschisten“, was bei seiner Mutter, die er 1945 auf den Schultern aus dem Konzentrationslager Theresienstadt getragen hat, ohnehin eine Unverschämtheit war. Dabei hat er immer mit demokratischen Mitteln gekämpft. Die Losung zum Schlesiertreffen 1986 „Schlesien bleibt unser“, die öffentliches Aufsehen erregt hat, war der Ausdruck tiefer Heimatliebe und nicht die Aufforderung an die Bundeswehr, wie seine Verleumder behaupteten, in Polen einzumarschieren. In seiner Liebe zu Schlesien, die jedem Deutschen heute gut anstün-

de, traf er sich im Alter mit den heute dort ansässigen Polen, die ihm schließlich in seiner oberschlesischen Heimatstadt Ratibor die Ehrenbürgerschaft verliehen. Merkwürdigerweise wurde er in Polen immer beliebter nach 1989/90, je unbeliebter er in Deutschland wurde. Im Herbst 1991 musste er während unserer Jahrestagung in Halle unter Polizeischutz zu unserer Ausstellung „Große Deutsche aus dem Osten“ gefahren werden, weil linke Störer, allen voran die PDS, ihn als „kalten Krieger“ vorführen wollten. Anschließend fuhr er nach Polen, wo er gefeiert wurde, die Journalisten, die in ihm schon lange keinen „Polenfresser“ mehr sahen, drängelten sich um Interviews, in Warschau trat er im Fernsehen auf und sprach mit Regierungsvertretern. Die Zeiten waren längst vorbei, wo polnische Mütter ihre Kinder erschreckten mit der Drohung: „Wenn du nicht artig bist, holt dich der Hupka!“

Aber bis zuletzt schmerzte ihn, dass Schlesien, sein Schlesien, für Deutschland verloren war. Und eigentlich sollte es jeden Deutschen schmerzen, dass diese an Kulturleistungen so reichen und unerschöpflichen Gebiete wie Ostpreußen und Schlesien abgetrennt und ihre Bewohner vertrieben wurden.

*Dr. Jörg Bernhard Bilke,  
Bad Rodach*

## Hupkas Mutter war evangelische Christin

Im Nachruf auf Dr. Herbert Hupka (F.A.Z. vom 30. August) heißt es, „dass seine Mutter Jüdin war“. Diese Aussage ist falsch. Hupkas Mutter war eine evangelische Christin. Erst der mörderische Rassenwahn der Nazis stempelte sie als „Jüdin“ ab. In einem Interview mit dem Bayerischen Rundfunk vom 14. August 2000 sagte Hupka: „Ich protestiere immer gegen den Ausdruck ‚Halbjude‘ oder meine Mutter sei Jüdin. Meine Mutter ist evangelisch geboren und war nie in einer Synagoge. Das sind alles Ausdrücke aus der Nürnberger Gesetzgebung der Nationalsozialisten.“

Wie man sieht, blieb der Protest Hupkas ohne Erfolg. Angefangen von den Nachrichtenagenturen bis hin zur F.A.Z. stand jetzt wieder überall zu lesen, dass seine Mutter Jüdin gewesen sei. Dabei hat Hupka unter anderem in seinen autobiographischen Erinnerungen „Unruhiges Gewissen“ (Untertitel: Ein deutscher Lebenslauf), erschienen 1994, sehr genau die Familiengeschichte geschildert. Es heißt darin, „dass Großvater und Großmutter Rosenthal, aus dem Westerwald und der Pfalz stammend, bald nach dem Mündigwerden (damals mit 21 Jahren) sich hatten evangelisch taufen lassen, aus freien Stücken, ohne jeden opportunistischen Hintergedanken. Die Kinder, also auch meine Mutter, wurden evangelisch erzogen, und es gab eine herzliche Freundschaft mit dem evangelischen Pastor, als

der Großvater in Strehlen... Studienprofessor geworden war“.

Im Jahr 1944 wurde Hupkas Mutter als „Jüdin“ in das Konzentrationslager Theresienstadt deportiert. Hupka schreibt: „Im Ersten Weltkrieg war sie, weil sie Deutsche war, fast sechs Jahre interniert, im Zweiten Weltkrieg wurde sie nahezu anderthalb Jahre gefangengehalten, weil sie keine ‚richtige‘ Deutsche sein sollte. Ein bitteres Los, das aber von ihr in bewundernswerter Weise gemeistert wurde. (Der Sohn hat der Mutter nach 1945 den Ehering geschenkt, weil ihr der Ehering von 1914 in Theresienstadt abgerissen worden war).“ Der Vater Hupkas, ein damals erst 30 Jahre alter deutscher Physikprofessor, wurde mit seiner Frau am 15. August 1914 auf dem Weg zu einem Lehrauftrag nach Tsingtau/China von den Briten völkerrechtswidrig von einem neutralen holländischen Schiff in Colombo/Ceylon heruntergeholt und verstarb später auf einem überbelegten englischen Dampfer an sogenannter Lungenpest. Dem Nachruf der F.A.Z. sei noch hinzugefügt, dass Hupka noch in biblischem Alter immer wieder nach Polen und insbesondere in seine schlesische Heimat reiste. Seinen 90. Geburtstag feierte dieser große deutsche Patriot in seiner Heimatstadt Ratibor, deren Stadtrat ihn nach der „Wende“ mit Mehrheitsbeschluss als „verdienten Bürger“ auszeichnete.

*Michael Leh, Unterhaching*

## Zu „Verständigung beruht auf Gegenseitigkeit“ (SN 17/2006, Seite 1)

Ein Museumsdirektor ist kein absolutistischer Herrscher. Hinter dem Schlesischen Museum stehen der Bund und das Land Sachsen. Dort sind die wirklich Verantwortlichen zu suchen. Nur Druck auf und über die politische Schiene kann zu Erfolg führen. Die deutschfeindlichen Kräfte müssen aus der Anonymität an das Licht des Tages gezerrt werden.

*Friedrich Brunner, Sottrum*



**Die Mitarbeiter der Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Schlesien im Haus Schlesien (Königswinter) trauern um Dr. Herbert Hupka.**

## TERMINE

Erntedankfeier der Kreisgruppe Neumünster am Sonntag, den **8. Oktober 2006** in **Neumünster**, im Haus „Kiek in“, Gartenstr. 22. Beginn 15.00 Uhr

**7. Oktober 2006, 15 Uhr:** Erntedankfest der **Rastatter** Oberschlesier im Gasthaus Linde

**13. Oktober 2006, 15 Uhr:** Erntedankfest in der Ostdeutschen Heimatstube im Alten Schloß in **Grevenbroich**, Schlossstrasse 11, BdV Grevenbroich

**14. Oktober 2006, 12 Uhr:** Häckerle-Essen der LM Schlesien in **Diepholz**/Niedersachsen, Gaststätte Laaker-Wiele, Steinstrasse 33. Anmeldung unter 0 54 41/34 67 erforderlich.

# Nachrichten aus Görlitz

## Aus der Sächsischen Zeitung für die schlesische Region Görlitz

➤ **Günter Grass lehnt Brückpreis ab.** Der Schriftsteller Günter Grass hat den Brückpreis der Europastadt Görlitz abgelehnt. In einem Schreiben begründete er seine Entscheidung mit der Haltung der CDU-Fraktion im Görlitzer Stadtrat, erklärte Willi Xylander, Präsident der Gesellschaft zur Preisvergabe. Die Fraktion hatte sich nach der Erklärung von Grass über seine Mitgliedschaft in der Waffen-SS gegen eine Verleihung ausgesprochen.

➤ **Stadthallen-Verein will Lösung für kleinen Saal suchen.** Der Vorsitzende des Fördervereins für die Stadthalle, Michael Hannich, hat dafür plädiert, nach Lösungen zu suchen, um den Bankettsaal doch noch für Veranstaltungen nutzen zu können. Er reagierte damit auf die Absage der Stadtverwaltung, Mitte September 2006 die internationalen Musiktage Görlitz Ost und West dort zu eröffnen. Oberbürgermeister Joachim Paulick hatte das unter Hinweis auf den Brandschutz abgelehnt. Nach Einschätzung des Kulturhauptstadt-Managers Peter Baumgardt sind aber die wichtigsten Mängel bereits behoben worden.

➤ **Altbischof Bernhard Huhn wurde 85 Jahre alt.** 1921 in Liegnitz geboren, studierte er im Breslauer Priesterseminar, ehe er 1941 zum Wehrdienst einberufen wurde. Nach Kriegsende und Gefangenschaft konnte er seine Ausbildung im Priesterseminar für Heimatvertriebene in Königsstein im Taunus und Neuzelle beenden. 1953 wurde er zum Priester geweiht. Er arbeitete danach als Jugendseelsorger, Rektor des Görlitzer Katechetenseminars und Ordinationsrat, ehe er 1971 zum Weihbischof geweiht wurde. Ab 1972 leitete er die damalige Apostolische Administratur als Bischof. Stets war er um eine Aussöhnung mit den polnischen Christen bemüht. Für diesen Versöhnungsdienst wurde er 1996 zum Ehrenbürger der Stadt Görlitz ernannt. Seine Amtszeit sei für ihn vor allem eine „Zeit der Bedrängnis“ für die Christen in der DDR gewesen. Dennoch sei es den Bischöfen im Osten Deutschlands gelungen, gegenüber dem SED-Staat Geschlossenheit zu wahren und für die Belange der Gläubigen einzutreten.

➤ **Als die Omnibusse das Fahren lernen.** Vor 80 Jahren begann in der Görlitzer Landschaft der fahrplanmäßige Verkehr mit Linienbussen. Davor besorgten Pferdekutschen den Personentransport. Nach dem Bau der Eisenbahnen gab es immer weniger Fahrgäste, das Reisen mit den Bahn war komfortabler und billiger, bis vor 80 Jahren die ersten benzingetriebenen Omnibusse eingeführt wurden. Mit der Eröffnung des Busverkehrs gab es im Oberpostdirektionsbezirk Liegnitz, zu dem Görlitz gehörte, 25 Buslinien. Von Görlitz aus fuhren die Busse nach Rothenburg, Lichtenberg, Markersdorf, Friedersdorf,

Schönberg und Jauernick. Mehrere Linien führten über Lauterbach, Neu-Kretscham nach Grunau und Hohkirch. Busbahnhof in Görlitz war der Demianiplatz. In Görlitz wurden im Görlitzer Waggonbau (Wumag) auch Busse gebaut. 1941 gab es in Deutschland 3000 Strecken mit 6500 Bussen und rund 220 Millionen Fahrgästen.

➤ **Kleine Visionen bei Jugendprojekt.** In Görlitz fand jetzt das diesjährige Film- und Mediacamp „Kleine Visionen“ für Kinder statt. 40 Jungen und Mädchen übten sich im Filme drehen und schneiden, in Hörspiel-Aufnahmen und Fernsehfilmproduktionen. Projektleiter des Medienkulturzentrums in Dresden, Jorgen Mortensen leitete das Seminar in der Jugendherberge. „Die Kinder sind sehr talentiert. Wir reden über den Dreh und versuchen ihn spielerisch umzusetzen“. Thema der Dreharbeiten waren „Europa ohne Grenzen“. Veranstalter waren der Landesverband Soziokultur Sachsen e. V. und „Hafenstraße. e. V. Soziokulturelles Zentrum Meißen“. Zum Abschluss des Film- und Medien-

camps stellten die kleinen Künstler in der Hochschule in Görlitz ihre Arbeiten vor.

➤ **Stadtführung zum Bier.** Jeden zweiten Freitag im Monat gibt es einen neuen Rundgang durch Görlitz. Dabei dreht sich alles ums Bier. Die Kunsthistorikerin Katja Lindemann hat sich mit dem Thema in ihrer Doktorarbeit befasst und möchte die Erkenntnisse zum Bier nicht in Bibliotheksregalen verstauben lassen. In der frühen Neuzeit, so Katja Lindemann, war Brauen mit Beherrschen gleichzusetzen. Bier war nicht nur eine sichere Einnahmequelle. Der jährliche Pro-Kopf-Verbrauch lag Ende des 16. Jahrhunderts bei 500 bis 1000 Liter. Heutzutage fließen gerade einmal 200 Liter durch bundesdeutsche Kehlen. Wer Bier braute und ausschunkte, der machte Haus und Hof auch zu einer Stätte, an der Politik gemacht wurde. Hochzeiten wurden rund um den Gerstensaft besiegelt, Aufträge vergeben. In Görlitz galt das Reiberecht: Nicht im Wirtshaus, sondern bei den Braubürgern nebenan wurde gezecht. Und die wechselten im regelmäßigen Zweiwochentakt. Reihbündel an der Tür war das Signal, dass es dahinter Bier gab. (Nähere Auskunft erteilt die Görlitzinformation Tel. 0 35 81/4 75 70)

## Merkel klärt Polen-Debatte

**Zu den Irritationen hinsichtlich der Reduzierung der deutschen Volksgruppenrechte in Polen erklärt der Bundesvorsitzende der OMV, Helmut Sauer (Salzgitter):**

Bundeskanzlerin Angela Merkel ist zu danken, dass sie die durch Äußerungen, insbesondere des Ministerpräsidenten Jaroslaw Kaczynski, im polnischen Wahlkampf entstandenen Irritationen, durch ihr klärendes Gespräch mit Polens Ministerpräsidenten auf dem EU-Asien-Gipfeltreffen in Helsinki beseitigen konnte und sich im Klima von „pacta sunt servanda“ Kaczynskis Bekenntnis zum Schutz der deutschen Minderheitsrechte bestätigen ließ.

Dies „Missverständnis“ – wie es Kaczynski ausdrückte – hilft ebenso wenig den kühlen deutsch-polnischen Beziehungen, wie die wahrheitswidrigen Äußerungen der

Regierungsbeauftragten Prof. Gesine Schwan gegen das geplante Vertreibungszentrum und in Polen akkreditierte deutsche Korrespondenten. Immerhin hängt die Zukunft Polens von seiner Position in der EU und damit auch wesentlich von den nachbarschaftlichen Beziehungen mit Deutschland ab.

Mit der Einladung von Ministerpräsident Kaczynski im Oktober nach Berlin hat Bundeskanzlerin Angela Merkel konstruktiv den ehrlichen Weg beschritten, um miteinander zu reden und nicht mehr übereinander zu reden und nicht mehr übereinander. Nur so lassen sich strittige Fragen zwischen Polen und Deutschland klären und vertrauensvolle und freundschaftliche Beziehungen aufbauen, die für uns alle in Polen, Deutschland und der EU wichtig sind.

### TERMINE

**Erntedankfest am 21. Oktober 2006 um 15.00 Uhr, Einlass ab 14.00 Uhr, im Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstr. 90 in Düsseldorf** mit der Volkstanzgruppe „Danzdeel“ aus Salzkotten, Sudetendeutschen und Schlesischen Musikanten aus Mülheim an der Ruhr, Veranstalter: BdV Kreisverband Düsseldorf e.V., Vorsitzender: Christoph Wylezol, Bismarckstr. 90/301 in 40210 Düsseldorf, Tel.: 01 75-1 66 26 03, E-mail: bdv-duesseldorf@t-online.de, Internet: www.bdv-duesseldorf.de. Kartenvorverkauf jeden Montag im BdV-Büro, Eintritt: Tageskasse: 6,00 Euro, Vorverkauf: 5,00 Euro

**5. Oktober 2006, 15 Uhr:** Monatstreffen der Schlesier in **Tübingen, Rottenburg**

**14. Oktober 2006, 10.30 bis 12.30 Uhr:** Öffnungszeit der Heimatstube des Kreises Habelschwerdt im Medienzentrum des Märkischen Kreises, Freiheitstrasse 31, 58762 **Altena**

**LvD-Kreisverband der vertriebenen Deutschen Schleswig-Flensburg**

**2., 16. und 30. Oktober 2006, jeweils 14.30 Uhr:** Ostdeutsche Frauengruppe im Ostdeutschen Heimatmuseum im Präsidentenklöster (Stadtweg, Ecke Poststrasse)

**10. Oktober 2006, 15 Uhr:** Ostdeutscher Heimatnachmittag, Hohenzollern

**14. Oktober 2006, 14.30 Uhr:** Erntefest, Hohenzollern

**16. Oktober 2006, 17 Uhr:** Schlesische Rosenkranzandacht mit Pfarrer Johannes Istel in der Antoniuskapelle in **Kaarst-Vorst**, LM Schlesien Neuss und BdV Kaarst-Büttgen

## Bonner Kreisgruppe trauert um Ihr Ehrenmitglied Dr. Herbert Hupka

Der Tod von Herbert Hupka erfüllt unsere Kreisgruppe Bonn der Landsmannschaft Schlesien mit tiefer Trauer. Unser besonderes Mitgefühl gehört seiner Familie.

Ein deutscher Patriot, leidenschaftlicher Schlesier und unermüdlicher Brückenbauer ist von uns gegangen. Wir haben Herbert Hupka verloren!

Nicht nur wir Schlesier in Bonn, wo Dr. Herbert Hupka jahrzehntelang engagiertes Mitglied und schließlich Ehrenmitglied war, sondern alle Landsleute aus dem Osten und alle Deutschen haben mit ihm eine große Persönlichkeit verloren.

Sein Wirken für Schlesien und für alle Vertriebenen, sein Einsatz für Recht-

staatlichkeit, Demokratie und Freiheit – besonders auch für die zur Minderheit gewordenen Landsleute in Schlesien – wird nicht zuletzt durch seine unzähligen Bücher und Artikel noch weit in die Zukunft reichen.

Stets blieb er sich und seinen Grundsätzen treu – trotz allen Gegenwindes, trotz aller notwendigen Kurskorrekturen durch die politisch-historischen Entwicklungen.

Er ist nicht bei den politischen Kämpfen der siebziger Jahre stehengeblieben.

Er hat nach vorn geschaut und uns allen den Weg gewiesen!

Er ist menschlich und politisch ein Vorbild und hat dabei bis zum Schluß uns Jün-

geren und auch seiner Erlebnisgeneration deutlich gemacht, dass Schlesien lebt und dass gerade wir Vertriebenen heute die große historische Chance haben, das lebendige Schlesien im postkommunistischen Schlesien mitzubauen und das gesamtdeutsche Erbe der ostdeutschen Kulturlandschaften für die Bundesrepublik Deutschland und die nachfolgenden Generationen zu bewahren.

Ihre großgewachsene freundliche Persönlichkeit, die nachdenklich durch die Bonner Südstadt schreitet, bleibt vielen Menschen in Erinnerung.

Ihre Wachsamkeit und Zuversicht sollen besonders auch meiner Generation Leitschnur sein! Herbert Hupka, Sie werden uns fehlen!

*Stephan Rauhut,  
Vorsitzender der Landsmannschaft  
Schlesien, Kreisgruppe Bonn e.V.*



Einschließlich unseres Standes waren wir mit weit über einhundert Mitgliedern an diesem Fest beteiligt. Es sangen zwei unserer Chöre, die Düsseldorf Chorgemeinschaft Ostpreußen-Westpreußen-Sudetenland und „Heimatklang“ der Deutschen aus Russland. Moderne Musik spielte eine Band der Jungen Generation, es gab Darbietungen im Volkstanz, Verkauf von schlesischem Brot und Kuchen durch Bäckerei Müller, und viele Trachtenträger unterstützten uns bei der Realisierung unseres Programmes.

Ich bedanke mich bei allen aktiven Teilnehmern.

*Christoph Wylezol*

## 60 Jahre NRW mit BdV Düsseldorf

Am 26./27. August 2006 fand die „Mega-Veranstaltung“ in Nordrhein-Westfalen statt. Über zwei Millionen Besucher strömten über die Düsseldorfer Rheinuferpromenade. Viele hundert Aussteller, Firmen, Vereine u.ä. zeigten ihr Wissen und Können den Besuchern.

Die Zahl der Zelte und Bühnen war kaum überschaubar und das Interesse der Besucher riesengroß. Nordrhein-Westfalen stellte sich von der besten Seite dar.

Auch wir vom Bund der Vertriebenen, Kreisverband Düsseldorf, beteiligten uns erfolgreich an diesem Fest. Wir hatten einen Informationsstand mit Material aus allen ostdeutschen Regionen, wo wir auch auf „60 Jahre Vertreibung“ mit einer Sonderschrift hinwiesen. Das Interesse an unserem Stand war immens groß, vor allem an den ausgehängten historischen Landkarten, an denen die Besucher

„traubenweise“ hingen. Großes Interesse zeigte man auch unseren Einladungen für die kommenden Veranstaltungen. Für unsere Standbesetzung war es ein anstrengendes, aber schönes Fest, das bis spät in die Nacht dauerte.

## Gedenkveranstaltung in Stralsund zum 60. Todestag Gerhart Hauptmanns

Tausende gaben Gerhart Hauptmann 1946 das letzte Geleit oder standen Spalier, als Hauptmann mit dem Dampfer seinen letzten Besuch auf die Insel Hiddensee antrat.

Aus Anlass des 60. Todestages und in Erinnerung der Trauerfeier fand am 27. Juli 2006 um 17 Uhr im Löwenschen Saal des Rathauses zu Stralsund eine Feierstunde zu Ehren des großen deutschen Dichters und Dramatikers, Nobelpreisträger Gerhart Hauptmann, statt. Dazu lud der Vorsitzende der Landsmannschaft Schlesien, Ortsgruppe Stralsund Hartmut Olejnik ein. Er hatte die Gedenkveranstaltung initiiert und gemeinsam mit Bürgerschaftspräsidenten Rolf-Peter Zimmer dazu eingeladen.

Zu den prominenten Teilnehmern gehörten Franziska Pleitz, Leiterin der Gerhart-Hauptmann-Gedenkstätte in Kloster auf Hiddensee, Dr. Wioletta Knütel, polnische Germanisten, Prof. Anton Nekovar, Intendant des Theaters Vorpommern, Generalmusikdirektor Prof. Martin Husmann und die Künstler Doris Hädrich, Petra Leupold.

*Ines Engelbrecht*

**Gäste bei der Gedenkveranstaltung in Stralsund**

**Hartmut Olejnik, Vorsitzender der Landsmannschaft Schlesien in Stralsund**



**Grab von Gerhart Hauptmann auf Hiddensee**

## „60 Jahre Flucht und Vertreibung und Integration“

Die Wetzlarer Ausstellung unter dem Motto „60 Jahre Flucht und Vertreibung und Integration“ wurde gemeinsam von den Kreisgruppen der Sudetendeutschen, der Ost- und Westpreußen sowie der Schlesier und der BdV-Kreisgruppe Wetzlar mit eigenen Mitteln und Motiven aufgebaut. Schirmherr war der Oberbürgermeister der Stadt Wetzlar, Wolfram Dette.

Die Planung und Beschaffung der nötigen Materialien für die Ausstellung in Eingangshalle des Neuen Rathauses wurde von Karl-Heinz Haider (2. Vorsitzender der Landesgruppe) und Gerhard Frost (Kreisvorsitzender) bewältigt.

Gabi Eichenauer (Ortsvorsitzende), eine hervorragende Kennerin und unermüdete Sammlerin von schlesischem Porzellan, stellte einige besonders schöne Stücke aus verschiedenen schlesischen Manufakturen in Vitrinen aus, die wie ein Magnet auf die Besucher/innen wirkten.

Großes Interesse fand eine alte Schulwandkarte des Heimatvereins aus dem Wetzlarer Stadtteil Steindorf aus dem Jahr 1937, die Schlesien in der gesamten Ausdehnung zeigte. Viele Schlesier konnten hier ihrer Familie und anderen Interessierten zeigen, wo ihr Heimatort gewesen ist.

Da diese Ausstellung die Vertreibung so drastisch, wie sie in Wirklichkeit war, darstellen sollte, waren wir ständig auf der Suche nach geeignetem Material. Letztendlich waren wir auf Kopien aus Büchern angewiesen, die bei Weitem nicht das zeigten, was Flucht und Vertreibung in Wirklichkeit gewesen ist.

Ich habe versucht, an die durch die Bundesregierung gesammelten Vertreibungsverbrechensberichte, welche noch immer nicht der Öffentlichkeit zugänglich sind, zu bekommen – leider vergebens.

Durch die Auslegung von Büchern versuchte ich zudem die Besucher auf die tragische Geschichte, welche bereits 1919 begann und 1946/47 endete, aufmerksam zu machen. Viele Interessierte haben die Berichte gelesen und sich Notizen gemacht. Leider hat die hiesige Presse über solche Einzelheiten der Ausstellung nichts berichtet.

Zum Punkt „Integration“ hatten wir 4 Beispiele ausgewählt:

1. Dr. Franz Grabowski. Er gründete 1949 den „Verein der Schlesier“ in Wetzlar, welcher dann später in die „Landsmannschaft Schlesien“ umbenannt wurde. Dr. Grabowski baute den zerbombten Hochofenbetrieb Buderus wieder auf und setzte das Schleuderguß- und Walzwerk wieder neu in Betrieb.
2. Das Reiseunternehmen Gimmler. Werner Gimmler aus Breslau fing nach dem Krieg mit einem Holzgasbetriebenen umgebauten LKW an, den Stadtverkehr in Wetzlar aufzubauen. Heute ist die Firma Gimmler ein international bekanntes Reiseunternehmen.
3. Firma Schneider, genannt „Schrott-Schneider“. Paul Schneider, der schon

in Breslau eine Altwarenhandlung betrieb (gegründet wurde sie von seinem Vater), baute sie in Wetzlar ab 1946 neu auf. Später wurde sie von seinem Sohn Heinz Schneider übernommen und wird heute in vierter Generation von Harald Schneider betrieben.

4. Betonsteinwerke Willeck in Aßlar-Werdorf. Hermann Willeck stammt aus dem Kreis Oels. Er und seine Familie sind mehr als 1500 km mit einem Pferdefuhrwerk gefahren, ehe sie hier in der Wetzlarer Gegend ankamen. H. Willeck machte eine Handwerkslehre und bildete sich zum Bau-Ingenieur weiter. Er gründete ein Betonsteinwerk, das heute eine Produktionsfläche von 9.000 qm und eine Gesamtfläche von 50.000 qm hat. Das Fertigungsprogramm umfasst ca. 500 Artikel.

Die Eröffnungsrede hielt Oberbürgermeister Dette, dann sprach Bürgermeister Breidsprecher, ein Pommer. Anschließend hörten wir den Landesbeauftragten für Flüchtlinge und Spätaussiedler, Rudolf Friedrich sowie den CDU-Landtagsabgeordneten Hans-Jürgen Irmer, dessen Vater aus Schlesien stammte.

Die Ausstellung war an allen Tagen gut besucht und lohnte auf jeden Fall die Mühe und Arbeit.

Von den Besuchern wurden leider auch Dinge, die uns Schlesier betreffen, kritisiert: In Wetzlar lebten und leben viele Oberschlesier, die bei den hiesigen Buderus'schen Hüttenwerken und auch in den Eisenerzgruben in der Umgebung von Wetzlar durch die Vermittlung von Bergbaudirektor Grabowski Arbeit und Unterkunft fanden. Die ehemaligen Buderus-Mitarbeiter finden es unverständlich, dass sich Nieder- und Oberschlesier nicht einigen können, gemeinsam als Schlesier in der Öffentlichkeit aufzutreten, zumal die „Erlebnis-Generation“ ständig abnimmt. Schlesien hört nicht hinter Oppeln auf, sondern geht bis Gleiwitz-Hindenburg.

Ein weiterer Kritikpunkt ist eine zentrale Gedenkstätte für alle ostdeutschen Vertriebenen. Wir hatten mehrere Bundesregierungen, die Zeit und Geld, jedoch nicht den Willen hatten, eine solche zu richten. Die BdV-Spitze und die Bundeskanzlerin verwässern einen solchen Bau. Für jede ethnische Gruppe wird in jeder größeren Stadt mit öffentlichen Geldern ein Mahnmal aufgestellt, nur nicht für die Ostdeutschen. Man könnte ja damit den Hauptvertreiber Polen verstimmen; es könnte ja die volle Wahrheit herauskommen und wir könnten das 1945 verpasste Sühnmäntelchen ausziehen.

Sehr viele Besucher der Ausstellung waren noch Kinder, als sie flüchten mussten und haben hier eine neue Heimat gefunden. Diese Kinder wurden in der Schule mit einem staatlich verordneten Schuldgefühl konfrontiert; ihnen wurde vermittelt, an dem erlittenen Schicksal selbst schuld zu sein. Die Eltern hatten andere Sorgen. Sie mussten mühevoll eine neue Existenz aufbau-

en und hatten keine Möglichkeit, dagegen zu argumentieren. So wurden auch die Berührungspunkte mit der eigentlichen Heimat immer weniger. Doch nun, im gesicherten Lebensabend, erinnern sich viele Schlesier daran und suchen nach ihren Geburts- und Wohnorten.

Gespräche mit Landsleuten bringen so viele neue Gesichtspunkte und Anregungen, man sollte nicht darauf verzichten.

*Gerhard Frost*

### Meine Heimat liegt so weit ...

Schon viele Jahre sind vorbei, und viele Leben, denn viele, die ich gekannt, sind heut nicht mehr. All die Lücken sind auch jetzt nicht mehr zu schließen

zu viele Lebensjahre gingen drüber her. Das Rad der Zeit, kann man nie rückwärts drehn – zu viel ist in der Zwischenzeit geschehn.

Meine Heimat liegt so weit und ich sehne mich so sehr, doch zurück –

zurück geh ich nie mehr, weil ich zu Hause heut – nur eine Fremde wär.

Ein Glas mit Heimateerde steht auf meinem Schrank,

und Heimatblumen hab ich für ein Bild gepresst. Und ein Album, mit vergilbten Heimatbildern – mehr ist es nicht, was die Vergangenheit mir lässt.

Auch noch ein Lied aus meiner Kinderzeit – das tief in meinem Herzen haften bleibt.

Meine Heimat liegt so weit und ich sehne mich so sehr, doch zurück –

zurück geh ich nie mehr, weil ich zu Hause heut – nur eine Fremde wär.

So viele Jahre bin ich fern schon meiner Heimat,

und hab die Wurzeln anderswo nie mehr gefasst.

Meine Kinder sind zwar alle hier geboren, doch die Fremde war mir nie Heimatersatz.

Mein Herz es blieb im Heimatland zurück – denn da erlebte ich mein Kinderglück.

Meine Heimat liegt so weit und ich sehne mich so sehr, doch zurück –

zurück geh ich nie mehr, weil ich zu Hause heut – nur eine Fremde wär.

Zu viele Jahre sind vorbei – zu viele Leben.

denn was mal war, das kann es niemals wieder geben, nur in Gedanken gehe ich sehr oft zurück,

auf der Suche – nach dem verlor'nen Kinderglück.

Doch zurück –

zurück geh ich niemehr, weil ich heut allein in meiner Heimat wär.

Meine Heimat liegt so weit und ich sehne mich so sehr, doch zurück –

zurück geh ich nie mehr, weil ich zu Hause heut – nur eine Fremde wär.

Doch zurück –

zurück geh ich nie mehr, weil ich zu Hause heut – nur eine Fremde wär ...

*Anneliese Klein*

## Schlesische Trachtenmütter retteten schlesische Volkskunst

Als vor über 60 Jahren Flucht und Vertreibung die Menschen aus Schlesien erleben mussten, dachte kaum jemand daran, auch die schlesische Tracht mit in den Westen zu nehmen. Was aber die schlesischen Frauen mitbrachten, war die Nähkunst und die Weißstickerei, die notwendig sind, um die kleidsame Tracht wieder entstehen zu lassen. Als die größte Not nach der Ankunft in Westdeutschland überwunden war, bildeten sich überall Heimatgruppen. Die Menschen kamen zusammen, erzählten von daheim und hatten viel Heimweh. Und bald bildeten sich Nähkreise und die „Trachtenmütter“ zeigten jüngeren Frauen wie die schönen schlesischen Trachten herzustellen waren.

Erle Bach und Gerda Benz waren die ersten Trachtenmütter, die dafür sorgten, dass bei schlesischen Festen wieder die heimatischen Trachten getragen wurden. Elisabeth Bräuer nahm sich besonders der Saalberger Hemden an, in ihrer Dokumentation „Hirschberger Nadelspitze“ trug sie alles zusammen, was dazu gehört, wenn eine Tracht entstehen soll. Da sind es die kostbaren Hauben, die Tücher und Schürzen in der schlesischen Weißstickerei und die farbenfrohen Stoffe, die zur Tracht gehören. Aber eben auch die handgestickten Herrenhemden, die „Saalberger Hemden“ die zu den Kniebundhosen der Gebirgler gehören. Auf vielen Heimattreffen konnten die Besucher sehen, wie all diese Kostbarkeiten entstehen, es gab Lehrgänge zum Erlernen der Technik und in vielen schlesischen Heimatstuben sind Trachten zu finden, die aus den Werkstätten der Trachtenmütter hervorgegangen sind.

12 Jahre lang recherchierte Elisabeth Bräuer, um all dieses Wissen festzuhalten. Für ihre Dokumentation der „Saalberger Hemden“ fand Elisabeth Bräuer in der Heimatstube in Alfeld mit Hilfe von Bernd Nörenberg ein Domizil, aber sie möchte auch die Geschichte der Trachtenmütter festhalten, denn sie ist ein wichtiges Element schlesischer Kultur. Sie hat sich an die ihr bekannten Trachtengruppen mit einem Fragebogen gewendet, der Auskunft über die Entstehung und die Arbeit der Trachtengruppe geben soll. Wichtig sind ihr dabei besonders die Fragen, die sich mit dem Nähen der Trachten beschäftigen. Leider wurden ihr nur wenige Fragebögen zurückgeschickt.

Viele schlesische Heimatstuben, die meistens bei den westdeutschen Patenstädten eingerichtet wurden, wurden in den letzten Jahren geschlossen, weil die Betreuer zu alt wurden oder starben. Bereits Erle Bach und Gerda Benz hatten mit dem Zusammentragen dieser Dokumentation begonnen, doch beide starben und der Nachlaß von Erle Bach ist verstreut oder nicht mehr existent. Eli-

sabeth Bräuer appelliert noch einmal an die schlesischen Trachtengruppen ihren Fragebogen an sie zurück zu schicken. Außerdem fehlen ihr die Anschriften von einigen Trachtengruppen. Wer kann hier helfen?

Trachtengruppe Schreiberhau in St. Georgen, Betreuer Max Anton und Frau.

Schlesische Tanz- und Spielgruppe in Ebermannsstadt, Betreuerin Anneliese Fuchs und Rosel Lorenz.

Tanzgruppe „Der fröhliche Kreis“ in Bergisch-Gladbach, Betreuerin Bernadette Glatki

Schles. Trachten- und Jugendgruppe Altvater/Rübezahl in Iserlohn, Betreuerin Brigitte Klein.

Schles. Trachten- und Volkstanzgruppe in Gummersbach, Betreuer Ehepaar Prieker und Ute Schwarz.

Oberschlesische Trachten- und Volkstanzgruppe „Barbara“ in Kiel, Betreuerin Ursula Promnik

Schles. Kinder- und Jugendtrachtengruppe in Tübingen, Betreuerin Herta Suchland.

Außerdem sucht Elisabeth Bräuer die Adressen von Else Wilke, Brückenberg-Krummhübel, die Adresse von der Spiel- und Tanzgruppe im BdV in Bergheim und die Adresse vom Tanzenden Kreis Paderborn.

Eine der bekanntesten Trachtenmütter war Frieda Torke, die 1984 verstarb. Wer hat noch eine Laudatio oder einen Nachruf?

Die große Sorge von Elisabeth Bräuer ist die Schließung der Heimatstuben, denn die Exponate in den Heimatstuben sind ein wichtiges schlesisches Kulturgut, das aus dem Zusammenbruch gerettet wurde. Es muss gesammelt und fachkundig betreut werden, denn diese Aufgabe übernehmen nicht das Schlesische Museum in Görlitz und auch die Sammlung im Haus Schlesien ist damit

überfordert. Wer Elisabeth Bräuer bei ihrer Arbeit helfen kann, wende sich bitte an: Elisabeth Bräuer, Kapellenweg 10, 86946 Mundraching, Tel. 0 82 43/25 07

Jutta Graeve

### Renovierung der Sophienkirche in Carlsruhe schreitet voran

Die von dem württembergischen Herzog Carl Christian Erdmann, Herzog von Oels, erbaute Sophienkirche in Carlsruhe O/S muss gesichert und renoviert werden. Der erste Bauabschnitt, in dem es vor allem darum ging, den Turm vor dem Einsturz zu bewahren, konnte in diesem Frühjahr abgeschlossen werden. An der Finanzierung waren das polnische Denkmalpflegeamt, die Evang.-Lutherische Kirche in Polen, der Martin-Luther-Bund, das Gustav Adolf Werk, die Johann Heermann Gesellschaft in Baden-Württemberg und verschiedene Persönlichkeiten beteiligt, die sich der ehemals württembergischen Herrschaft verbunden fühlen. Die Außenrenovierung der Sophienkirche ist 2007 vorgesehen.

### Tagung des Konvents der ehemaligen evangelischen Ost-Kirchen in Hannover

Am 4./5. April 2006 trafen sich die Vertreter der evangelischen Hilfskomitees der vertriebenen Ostkirchen zu ihrer Jahrestagung in Hannover. Als neuer Vorsitzender wurde Pastor Hans Henning Ness aus Göttingen gewählt. In Breslau als Sohn eines Pfarrers geboren, hat sich Ness beruflich vor allem in der Ostkirchen- und Aussiedlerarbeit der Ev.-Lutherischen Landeskirche Hannovers sowie in der Ost-West-Begegnung engagiert. Die Vorgängerin im Amt, Dr. Rita Scheller aus Pommern, hatte sich altershalber aus dem Amt der Vorsitzenden zurückgezogen.

Pfarrer Dr. Eberlein

## Dank aus Myslowitz



Wir, die DFK-Ortsgruppe Myslowitz freuen uns, dass es in Deutschland Schlesier gibt, die bereits seit Jahren ohne jegliche Aufforderung, aus Liebe zur alten Heimat die Verbundenheit mit den dort verbliebenen Deutschen pflegen.

Zu solchen Schlesiern gehört seit 12 Jahren der Vorsitzende des Schlesierverss Rübezahl, Mitglied im Bundesvorstand der Landsmannschaft Schlesien, Heinz G. Meinhard. Am 29. Mai 2006 besuchte uns Herr Meinhard in Begleitung seiner Gemahlin Ingrid und überbrachte unseren bedürftigsten DFK-Mitgliedern bereits zum vierten Mal

Geldspenden. Diese Geldspenden wurden auch diesmal wieder von der Frantz'schen Stiftung Hirschberg in Schlesien mit Sitz in Hamburg zur Verfügung gestellt.

Wir können voller Stolz sagen, dass unsere DFK-Ortsgruppe Myslowitz in diesen Menschen herzliche und sehr nahestehende Freunde gefunden hat.

Für die Mühe, die uneigennützig Tätigkeit und für die finanzielle und moralische Unterstützung gebührt Heinz G. Meinhard und seiner Gemahlin Ingrid sowie der gesamten Frantz'schen Stiftung höchste Dankbarkeit und Anerkennung. *Stefan Senczek*

## Schlesische Firmen

### Teil 57

#### Rotter

Werkstatt für Glasschliff, Stammhaus in Gompersdorf bei Seitenberg, Grafschaft Glatz, den Firmengründer Carl Rotter verschlug es nach seiner Entlassung aus englischer Kriegsgefangenschaft nach Lübeck, wo er mit seiner Familie eine neue Heimat fand. Hier richtet er nach der Währungsreform 1948 unter schwierigsten Bedingungen eine kleine Werkstatt ein. Er hatte bald eine enge Verbindung mit dem kulturellen Leben in Lübeck, viele Arbeiten von Carl Rotter wurden als Ehrengaben des Senats an in- und ausländische Besucher der Stadt überreicht, nach dem Tod des Vaters leitet der Sohn Wolfgang Rotter die Werkstatt, die Enkelkinder Carl und Christoph sind die Hoffnungsträger.

## TERMINE

### Schlesischer Kulturkreis München

**25. Oktober 2006**, Heinrich Laube, der schlesische Wiener – Gedenken zum 200. Geburtstag. Jeweils 14.00 Uhr im Rhaetenhaus München, Luisenstraße 27 zwischen Hauptbahnhof und Königsplatz (U- und S- Bahn). **Eintritt frei!** Freiwillige Spende erbeten! Zur Finanzierung des Saales wird um einen gewissen Verzehr gebeten!

## Sonderstempel

### und Briefmarken zu den Themenbereichen Vertreibung, Schlesien, berühmte Schlesier und Ostdeutschland

Heute: Ersttagsbrief Edith Stein 1983

In der nächsten Ausgabe: : 40 Jahre Eingliederung heimatvertriebener Deutscher 1985  
Aus der Sammlung Michael Ferber



## 61. St. Annawallfahrt der Ober- und Niederschlesier Um nicht einsamer Mensch zu sein

Vom Annaberg bei Haltern waren die Wallfahrer wieder fasziniert. Trotz sehr großer Hitze fanden sich zum 61. Mal Heimatvertriebene, Aussiedler, vor allem Oberschlesier aus der Umgebung, die nach ihrer Vertreibung in Westfalen eine neue Heimat gefunden haben, auf dem Annaberg ein. Aber auch Einheimische aus dem gesamten Bundesgebiet kamen zum Wallfahrtsort. Die St. Anna Wallfahrt der Schlesier nach Haltern lässt sich bis in das Jahr 1946 zurückverfolgen.

Unter freiem Himmel, den Schatten der Bäume suchend, versammelten sich die Wallfahrer am Morgen rund um die Kapelle, um dem gemeinsamen Gottesdienst beizuwohnen. Fahnenabordnungen, Trachtenträgerinnen sowie die Stadt- und Feuerwehrkapelle Sendenhorst umrahmten die Messe von Weihbischof Dr. Jan Kopiec aus Oppeln in Oberschlesien. Erfahrene Wallfahrer waren meist leicht auszumachen: Mit Klappstühlen über der Schulter, Wasserflaschen unter den Armen und Sonnenschutz auf dem Kopf ging es auf den Annaberg. Aber: „Es kommen immer auch neue Pilger. Heute Morgen fragten mich zwei nach dem Weg“, berichtete Dechant Bruno Pottebaum erfreut. Gerechnet hatten die Verantwortlichen mit etwa 5000 Pilgern, jedoch blieben die Besucherzahlen deutlich unter denen vergangener Jahre, die große Hitze hatte viele Pilger abgehalten. Etwa 2500 Menschen waren nach Einschätzung der Polizei um die Annabergskapelle versammelt.

Weihbischof Dr. Jan Kopiec aus Oppeln  
Fotos: Michael Ferber

Bereits vor acht Uhr morgens waren die ersten Pilger angekommen. Ihnen bot sich ein umfangreiches kulinarisches wie auch literarisches Angebot sowie Beichtgelegenheit in deutscher, polnischer und russischer Sprache.

Mit dem Ruf der Glocken vor Beginn des Gottesdienstes fühlte man sich zu fast zu Hause, wie auf dem über 1200 km entfernten St. Annaberg in Oberschlesien. Der Halterner Dechant Bruno Pottebaum begrüßte die Pilger. „Aber wir wollen für jene beten, die alters- oder krankheitsbedingt nicht kommen konnten“, sagte Dechant Pottebaum.

Während der Messe schilderte Weihbischof Kopiec einige Dinge über die Geschichte des Annabergs in seiner Heimat Ober-

schlesien und über die Bedeutung der heiligen Anna für Schlesien. Die Vertreibungen nach dem Zweiten Weltkrieg seien ein schweres Los für alle Betroffenen gewesen, denn sie mussten ohne Heimat ein neues Leben aufbauen. „Aber auch heute noch leiden die Menschen unter Vertreibung und Gewalt“, mahnte der Bischof und betete anschließend für die Menschen im Libanon und Israel.

Es erklang „Wir loben Dich St. Anna“, zum Abschluss des Hochamtes „Über die Berge schallt“, und nach der Mittagspause folgte das „Geistliche Lied“. Die St. Anna-Andacht am Nachmittag bildete den feierlichen Abschluss. Michael Ferber



## Der „Große Traum“ als Widerstandsdichtung?

Tagung über Gerhart Hauptmanns Alterswerk in Erkner 2. und letzter Teil

Wesentlich bekannter bei der deutschen Nachkriegsöffentlichkeit war Hauptmanns Reaktion auf den „Untergang Dresdens“, den er in der Nacht des 13./14. Februar 1945 als Patient des Sanatoriums Weidner miterlebte. Die NS-Gauleitung forderte ihn zu einer Stellungnahme auf, die er bereits vorbereitet hatte und die dann unter dem Titel „Die Untat von Dresden. Gerhart Hauptmann klagt an“ erschienen ist. Hier konnte man den später berühmt gewordenen Satz lesen: „Wer das Weinen verlernt hat, der lernt es wieder beim Untergang Dresdens.“ Der dritte Satz des Artikels allerdings, das weiß man heute, der den Lesern eine differenziertere Sicht auf den Kriegsgegner vermitteln wollte, wurde von der NS-Zensur gestrichen. Der Oberschlesier Horst Bienek (1930 – 1990) schließlich vermutet im vierten Band seines Romanzyklus über Gleiwitz „Erde und Feuer“ (1982), es seien damals sogar zwei Sätze weggelassen worden. Das Verhältnis Gerhart Hauptmanns zu den „neuen Machthabern“ von 1933 scheint abwartend und unentschlossen gewesen zu sein, vielleicht bringt das neue Buch Rüdiger Bernhards „Der Dichter in der Zeit von 1933 bis 1945“ (Untertitel) hier vermehrte Aufklärung. Am 1. März 1933 vermerkte er immerhin in seinem Tagebuch, dass jetzt das Deutschland abschlüsse, „in dem ich seit 1862 gelebt habe“.

Der Berliner Germanist und Gerhart-Hauptmann-Experte Heinz Dieter Tschörtner, der vor wenigen Wochen bei Wallstein in Göttingen den Briefwechsel zwischen Joseph Chapiro (1893 – 1962) und Gerhart Hauptmann ediert hat, bot den Zuhörern eine eindringliche Interpretation der Erzählung „Das Meerwunder. Eine unwahrscheinliche Geschichte“ (1934), in der er eine „tiefe Krise in Hauptmanns humanistischem Weltbild (als unverkennbar“ ausmachte. In die Zeit der Entstehung 1932/33 fiel die zweite Reise des Autors in die Vereinigten Staaten, wo er wie ein Staatsgast empfangen wurde. Im Dezember 1932 fuhr er, wie jedes Jahr seit 1925, für vier Jahre nach Rapallo in Italien, als er zurückgekehrt war, sah er sich einem politisch veränderten Deutschland gegenüber, wie er seinem Tagebuch anvertraute. Heinz Dieter Tschörtner deutete diese Erzählung als Reflex auf politische Vorgänge („ich sehe schwere Wolken am deutschen Horizont“), gegen die er aber kaum aufbegehrte.

Hans-Joachim Hahn/Berlin schließlich interpretierte die lehrreiche Rezeptionsgeschichte der in Terzinen abgefassten Dichtung „Der große Traum“, die im Nachlass aufgefunden wurde. Sie wurde 1914 begonnen, nicht 1924, wie der Dichter selbst vermerkte, besteht aus 22 Gesängen, ist eindeutig Dantes „Göttlicher Komödie“ aus dem 14. Jahrhundert verpflichtet und gilt als das „opus magnum“ (Heinz Dieter Tschörtner) des Dichters, wovon er sich ein Exemplar mit ins Grab legen ließ. Die Dichtung war 1942 abgeschlossen. Da die letzten zwölf Gesänge zwischen 1936 und 1942 geschrieben wurden, lag nahe, sie als literari-

schen Reflex auf politische Vorgänge zu interpretieren, jedenfalls bezeichnete sie Gustav Erdmann als sein „düsterstes Werk“ und als „Zeugnis der Aussichtslosigkeit“. Die Diskussion in der Sekundärliteratur, dem Buch Eberhard Hilschers (1969) und den beiden Aufsätzen von Rüdiger Bernhardt (1998) und Friedhelm Marx (1998), versucht den Nachweis zu führen, dass Gerhart Hauptmann entweder eine unpolitische Dichtung geliefert hätte, eine „Privatmythologie“ (Friedhelm Marx) oder aber ein in Ansätzen NS-kritisches Werk, für beide gegensätzliche Positionen gibt es offensichtlich Belege.

Was man erwartet hätte auf dieser Tagung der „Gerhart-Hauptmann-Gesellschaft“, wäre eine unter diesem Aspekt interpretierte Atriden-Tetralogie gewesen, die 1940 begonnen wurde und vollständig erst 1949 erschienen ist, was aber leider nicht geleistet wurde.

Die beiden letzten Vorträge von Bernhard Tempel und Antje Johanning berührten das Tagungsthema „Spätwerk“ nur marginal: Es ging einmal um die schwierige Edition der Tagebuchaufzeichnungen während des Zweiten Weltkriegs und um die Sammlungen des Dichters, die im Besitz Anja Hauptmanns sind und die im Herbst von Sotheby in Amsterdam versteigert werden sollen. Am Sonntagmorgen schließlich las Barbara Schnitzler vom Deutschen Theater in Berlin die Nachlass-Novelle „Mignon“ (1947). *Jörg Bernhard Bilke*

## 27. Neumarkter Heimattreffen in Hameln

Das Heimattreffen 2006 begann mit der Kranzniederlegung an der Vertriebenen-Gedenkstätte auf dem Deisterfriedhof in Hameln.

Es folgte ein Platzkonzert am „Neumarkter Meilenstein“ (Auf diesem Stein ist zwischen dem Neumarkter Wappen festgeschrieben: „Hameln – Patenstadt von Neumarkt/Schlesien“ und darunter befindet sich der Hinweis: „Nach Neumarkt 605 km.“)

Bei dem zweistündigen Heimatnachmittag im Theater gab es schlesische Kultur pur. Aufsehen erregte der kulturelle Beitrag von Dr. Alois Burkert. Neben zwei Liedern in schlesischer Mundart und einer satirischen Kurzgeschichte über eine Hühnersammlung mit Misthaffa (Misthaufen) mit weißgeschipperten (weißgefleckten) Hühnern folgte der Höhepunkt des Tages in Form von schulischem Rock'n Roll, dessen Urheber Dr. Burkert ebenfalls ist. Bei diesem Heimattreffen bebte die Bühne.

Danach nahm Ludwig Hartmann die Ernennung von drei Ehrenmitgliedern vor:

Renate Merkla und Erwin Schubert (für ihn nahm stellvertretend Günter Scholz die Ehrung entgegen) und Bernhard Guske.

Auch diesmal haben viele Heimatfreunde die Gelegenheit genutzt, um dem Neumarkter Verein beizutreten. Am Sonntag gab es in der Kirche St. Nikolai, am Markt einen evangelischen und in der St. Augustinus-Kirche, Lohstrasse einen katholischen Gottesdienst.

Der Vorsitzenden des Neumarkter Vereins, Ludwig Hartmann erinnerte auch an die vielen Leistungen der Schlesier, die so allgemein deutsch sind, dass man fast vergisst, das ein Schlesier dahinter steht: Käte Kruse, Adolph Menzel, Kurt Masure, Peter Glotz, Dieter Hildebrandt und viele mehr.

Hartmann sagte: „Wir wissen auch, dass wir unser Wissen weitergeben müssen, damit wenigstens ein Hauch von alledem sich weiter trage in die Zeit, die wie eine große Mühle lautlos mahlt.“

Ergreifen wir die Chance über die Schönheit Schlesiens und die Leistungen der Schlesier zu erzählen damit nicht vergessen wird, wie interessant und lebens-

froh Schlesien und die Schlesier waren. Machen wir es uns zum Motto was Pancratius Vulturius 1506 schrieb: Ich, ein Schlesier, will der Heimat gedenken, sie preisen!“

*Edgar Güttler*

**Bürgermeister Bre-meyer bei seiner Rede**



**800 Heimatfreunde aus Stadt und Kreis Neumarkt feierten am 10. und 11. Juni 2006 im Theater und in der Weserberglandhalle.**



**Bilderausstellung im Vorraum der Halle**

**Ernennung der Ehrenmitglieder**





## Schlesier, die sie kennen sollten



### Gottlob Jochmann – Erinnerungen an den Oberbürgermeister der Stadt Görlitz *2. und letzter Teil*

Das Gymnasium hat seinen neuen Curator in einer lateinischen Ode begrüßt, etwa folgenden Inhaltes: (Der Rektor und das Lehrerkollegium des Gymnasiums zu Görlitz)

„Herrn Gottlob Jochmann, sehr achtbarem Oberbürgermeister und sehr verehrtem Vertreter des Gymnasiums, Ritter des Roten Adlerordens 3. Klasse mit der Schleife, wünschen beim glücklichen Antritt seines Amtes ehrergiebigst Glück.“ *Görlitz, am 22. 6. 1847*

(Erklärung: Ritter des Roten Adlerordens 3. Klasse mit der Schleife: urspr. zweit-, jetzt dritthöchster preußischer Orden, 1705 von Erbprinz Georg Wilh. v. Brandenb., Bayreuth gestiftet; 1792 von Preußen übernommen; 5 Klassen in 41 Abstufungen) Eingangs in diesem Artikel, aus der Feder von Arnold zum Winkel, das Lebensbild Jochmanns beschrieben, stand Jochmann auch der Freimaurerei sehr nahe.

Sind doch die 5 Grundideale der Freimaurer: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, Toleranz und Humanität, ganz im Sinne von Gottlob Jochmann. Noch einmal sei hier erwähnt: ... „schildert einen prachtvollen Menschen in feinsinniger von Herzen kommender Weise, lebensnah und lebenswarm.“

Das Symbol der Freimaurer ist der Zirkel und der rechte Winkel. Auch Jochmanns Ziel war es, die Grundsätze im Alltag zu leben und so das Gute in der Welt voranzutreiben.

Gottlob Jochmann wurde 1824 Freimaurer. Aus seiner Überzeugtheit sagte er: „Der Orden oder die Genossenschaft der Freimaurer fesselte, seitdem ich die Verhältnisse des Lebens ernster zu betrachten anfang, von jeher meine Aufmerksamkeit.“

Die Arbeit als OB wuchs ihm über den Kopf und er konnte leider seiner Tätigkeit in der Freimaurerloge, nämlich den Vorträgen auf ethisch-philosophischen Gebiet, nicht mehr nachkommen. So trat er im Jahre 1832 aus der Loge aus.

„Wenn wir uns die damaligen bewegten und wegen der Verfassungskämpfe politisch sehr erregten Zeitumstände vergegenwärtigen, so müssen

wir gerechterweise annehmen, dass Jochmann in seinem Hauptamt als Bürgermeister der Stadt überlastet war und sich deshalb den Logenarbeiten nicht mehr in der von sich selbst gewünschten Weise widmen konnte. Andere Gründe, etwa persönlicher Art, haben nicht vorgelegen.

Aufgrund seiner Überlastung nahm sich Jochmann eine Auszeit vor. Er plante mit seiner Frau Auguste Jochmann geb. Harnwolff und seinen engsten Freunden eine Reise, die ca. 47 Tage dauerte.

Auszüge aus den Gedanken Jochmanns in ein Gedicht gefasst zu Beginn seiner Reise:

„Reisen will ich, – reisen, reisen,  
Träumen will ich, – träumen, träumen  
Frohgemut mich ergehen  
in des Lebens Lust verloren,  
in den Tälern, auf den Höhen,

wiederkehren neu geboren  
Rauhen und gebannten  
Gleisen.

in der Heimat trauten  
Räumen!“

Jochmanns Reise ging von Liegnitz über Teplitz und Prag nach Wien, ins Salzkammergut, nach München, Dresden in die Sächsische Schweiz und Leipzig.

Erholt und mit vielen Erlebnissen kehrte Jochmann mit seinen Freunden von der langen Reise zurück wobei er seine

Kenntnisse über Land und Leute erwarb: „Euch allen aber, ihr guten Menschen, die Ihr auf meiner Reise das Leben mir verschönt ..., Euch weihe ich ein Herz, ein Herz des Dankes und der innigsten Verehrung.“

Leider fand seine Görlitzer Amtszeit unerwartet ein frühes, trauriges Ende. Er starb, erst 58-jährig, nach achttägigem schweren Leiden am 19. Mai 1856 an einer Lungenentzündung.

Während die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung sich im Stadtverordnetensaale versammelten, fanden sich Beamte, Lehrer und Bezirksvorsteher im Sitzungssaal des Rathauses ein wo der bekränzte Stuhl die Erinnerung an die Verdienste des einstigen Vorsitzenden wachrief.

Am 23. Mai, morgens 7.45 Uhr, verließ unter Teilnahme vieler Einwohner und dem Geläut sämtlicher Glocken der Trauerzug das Rathaus. Jochmann wurde auf Kos-

ten der Stadt beerdigt. Ein Granitwürfel bezeichnet seine Ruhestätte auf dem neuen Friedhofe, wo unter einem eben solchen Würfel auch Gottlob Ludwig Demiani beigesetzt wurde.

Die Schlesische Zeitung berichtete: „Wie tief sein unerwartetes Hinscheiden die Gemüter der Bewohner von Görlitz beehrte, das bewies die große Teilnahme – wohl 1.200 Personen – an seiner Beerdigung. Dieser Tag war ein Tag der innigsten Trauer für alle, die ihn kannten...“

Die Witwe des Verstorbenen, Frau Auguste Jochmann geb. Harnwolff, verlegte im Herbst 1858, durch Krankheit und Familienrücksichten bewegt, ihren Wohnsitz nach Liegnitz zurück, wo der Stadtrat Amandus Schwarz die Vormundschaft über die minderjährigen Waisen übernahm. Immer mehr bildete sich bei der Vereinsamten ein Gemütsleiden aus, und obwohl die Zinsen ihres bescheidenen Vermögens mit den Unterstützungen der Stadt Görlitz zu einem „höchst einfachen Haushalt und zur standesgemäßen Erziehung der Kinder“ ausreichten, blieb die Lage der Familie, verschärft durch ein unheilbares Siechtum der jüngsten Tochter, beklagenswert.

Infolgedessen bewilligte die Stadt Görlitz dem ältesten Sohne Georg – dem späteren Gasanstaltsdirektor zu Liegnitz – wiederholt Beihilfen zur Ausbildung als Techniker auf dem königlichen Gewerbeinstitut zu Berlin, auch als er das 20. Lebensjahr überschritten hatte.

Ist man sich dessen bewusst gewesen, was die Stadt Görlitz in dem Jahrzehnt seit Demianis Tode, und sicherlich großenteils unter Jochmanns Mitwirkung erreicht hatte?

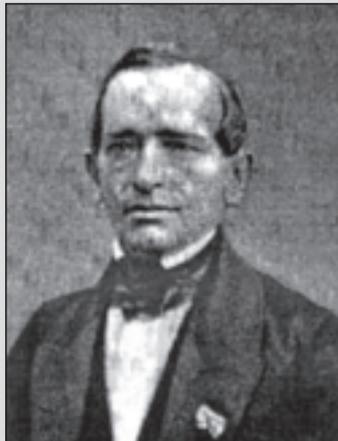
Sie zählt etwa 23.200 Einwohner, 10 kirchliche, 7 Schulgebäude, 8 Armen-, Kranken- und Waisenhäuser, 8 Geschäftshäuser der Behörden, 39 sonstige Kommunalgebäude und 1334 Wohnhäuser. Ein ganzes Stadtviertel, und zwar das zukunftsreichste von allen, ist unter des Magistratsdirigenten Leitung begründet worden.

Im Westen dieses Viertels, am Zentralhospital und an der Lutherkirche vorbei zur Landeskronstraße führend, erinnert die Jochmannstraße an den allzu früh heimgegangenen Oberbürgermeister Gottlob Jochmann.

Das Bild von Gottlob Jochmann, gemalt von Gotthold Theodor Thieme, wurde im Jahr 2003 wieder restauriert und im Sitzungssaal in der Reihe der Stadtväter zwischen Demiani und Duhma aufgehängt.

Geschrieben von Bettina Jochmann, mit direkter Verbindung aus der Ahnenreihe der Familie Jochmann aus Ober-Neundorf bei Görlitz.

Bettina Jochmann,  
OT Ober-Neundorf, Schmiedegasse 1,  
02828 Görlitz, Tel.: 03 58 20/6 07 52,  
E-mail: bettina.jochmann@gmx.de



## Treichel erhält Eichendorff-Literaturpreis

Nach Uwe Grüning, der 2005 ausgezeichnet wurde, erhält der Schriftsteller Hans-Ulrich Treichel den diesjährigen Eichendorff-Literaturpreis. Das teilte die Gesellschaft für Literatur und Kunst „Der Osten“ in Wangen im Allgäu mit. Die Auszeichnung ist mit 5.000 Euro dotiert und wird bei den 56. „Wangener Gesprächen“ am 24. September überreicht. Diese Tagungen veranstaltet der Wangener Kreis in Verbindung mit der Stiftung Kulturwerk Schlesien und der Stadt Wangen im Allgäu.

Entstanden aus der Tradition des Oberschlesischen Joseph Freiherr von Eichendorff-Preises war er zunächst mit einem kleinem Geldbetrag dotiert und wurde bescheiden Taugenichts-Reise-Stipendium genannt. Mit diesem Literaturpreis sollte u. a. die Aufmerksamkeit auf Schriftsteller gelenkt werden, die aus Schlesien kommen oder sich intensiv mit schlesischer Kultur beschäftigen.

Der 1952 im westfälischen Versmold geborene Treichel ist seit 1995 Professor am Deutschen Literaturinstitut der Universität Leipzig. Die Jury hob vor allem sein lyrisches Schaffen sowie die Romane „Der Verlorene“ und „Menschenflug“ hervor. In dem Roman „Der Verlorene“ verarbeitet er unter anderem den Verlust des älteren Bruders auf der Flucht aus den Ostgebieten gegen Ende des Zweiten Weltkrieges und die traumatischen Erlebnisse der Eltern, die sich auch auf seine Kindheit auswirkten. Der Germanist ist bereits mehrfach ausgezeichnet worden. Er studierte Germanistik an der Freien Universität Berlin und

promovierte 1984 mit einer Arbeit über Wolfgang Koeppen. Er war Lektor für deutsche Sprache an der Universität Salerno und an der Scuola Normale Superiore Pisa. Von 1985 – 1991 war er Wissenschaftlicher Mitarbeiter für Neuere Deutsche Literatur an der FU Berlin und habilitierte sich 1993. Zuletzt erhielt er den Karlsruher Hermann-Hesse-Preis.

Der Eichendorff-Literaturpreis wird seit 1956 vergeben. Der Wangener Kreis-Gesellschaft für Literatur und Kunst des Ostens e. V. wurde 1950 in Wangen im Allgäu als Zufluchtstätte für schlesische Künstler und Gelehrte gegründet. Der schwäbische Buchhändler Claus Ritter hatte bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges nicht nur erfolgreich seine Buchhandlung in Oppeln in Oberschlesien geführt, sondern auch gemeinsam mit dem Studienrat Willibald Köhler das literarische Leben der Stadt geprägt. Köhler hatte bereits in Neisse, dem Sterbeort Eichendorffs, das dortige Eichendorff-Archiv aufgebaut und betreut und konnte einen großen Teil der Unterlagen bei seiner Vertreibung mitnehmen. Zurückgekehrt nach Wangen plante Ritter zusammen mit Köhler bereits 1946, schlesische Schriftsteller und Künstler, die durch die Vertreibung während und nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges ihren geistigen Mittelpunkt verloren hatten, in Wangen zusammenzuführen. Sogar eine Künstler-siedlung und eine Werkstatt für bildende Künstler sollten im Allgäu entstehen.

Im Jahre 1950 kamen die Gründungsmitglieder der Vereinigung mit einem er-

weiterten Freundeskreis zusammen und bereits 1951 trat der Wangener Kreis offiziell an die Öffentlichkeit. Die Stadt und der damalige Landkreis Wangen unterstützten die Pläne großzügig. So entstanden mit ihrer Hilfe im Laufe der Jahre das Eichendorff-Museum, das Gustav-Freytag-Archiv, das Hermann-Stehr-Archiv und einige Atelier- und Künstlerhäuser.

Von Anbeginn hatte es sich der Wangener Kreis zur Aufgabe gemacht, einerseits schlesische Kultur und Geschichte zu bewahren, zu fördern und zu deuten, dies andererseits immer im Zusammenhang mit ostdeutscher, gesamtdeutscher und europäischer Geschichte zu tun. Dazu etablierte die Vereinigung bereits 1950 die Wangener Gespräche als jährliche Tagungen, die „dem besonderen Verständnis der einstigen slawischen Nachbarn und der Versöhnung mit dem jüdischen Volk dienen“.

Preisträger waren unter anderem Günther de Bruyn, Wulf Kirsten, Peter Härtling und Reiner Kunze. 2002 wurde mit der Polin Urszula Koziol erstmals eine ausländische Schriftstellerin geehrt.

Michael Ferber



## 15 Jahre DFK Sohrau



Vorsitzender des DFK, Josef Krause

Der DFK in Sohrau wurde am 20. Juni 1991 gegründet, ein Verdienst von Josef Krause, der die Deutschen in Sohrau zusammen gerufen hat. Das erste Treffen fand in dem Räume der katholischen Pfarrgemeinde in Sohrau mit 41 Mitgliedern statt.

Am 24. 7. 1992 wurde dem DFK ein Raum als Büro zur Verfügung gestellt. Bis zum Jahre 1995 bestand die Gruppe schon aus 294 Mitgliedern. Die

Treffen wurden in der Aula der Bergbauschule in Sohrau organisiert. Die Gruppe „Charitas Schlesien“ wurde gegründet, die Mitglieder treffen sich jeden Montag zum Kunsthandwerk.

Im Jahre 1995 wurde ein Sprachkurs mit 45 Personen abgehalten.

Wir hatten auch einen „Marathonklub

Sohrau“. Im Mai 1995 fand ein Marathonlauf auf der Strecke Sohrau-Görlitz statt. (...)

Zu den Aufgaben des DFK zählt auch die Pflege der Soldatengräber am evangelischen Friedhof.

Es ist eine Weihnachtstradition, einen Wettbewerb in deutscher Sprache in der Grundschule Nr. 17 auszurichten. Der DFK Sohrau stiftet jedes Jahr Bücher als Belohnung für die Sieger von Platz 1 bis 3.

Im Jahre 2003 waren wir schon 525 Mitglieder. Vorsitzender Josef Krause wurde mit der Goldenen Ehrennadel geehrt.

Es passieren allerdings auch unschöne Dinge. So bekam der DFK eine Schmähschrift „Genug deutscher Vorherrschaft“ und unser Schild „DFK“ wurde von der Wand abgebrochen.

Viele junge Menschen arbeiten im Ausland, einige interessieren sich nicht mehr für den DFK, wenn sie die deutsche Staatsangehörigkeit erhalten haben. Heute hat der DFK Sohrau 540 Mitglieder, aber nur 91 zahlen regelmäßig ihre Beiträge. Die Arbeit im DFK und für den DFK bringt dem Vorsitzenden Josef Krause viel Erfolg, aller-

dings sucht er einen jungen Nachfolger.

Josef Krause wurde am 25. 10. 1936 in Ober Lazisk geboren, sein Vater, Unteroffizier Fritz Krause war Lagerführer. Im Januar 1945 haben ihn die Russen grausam ermordet, die Mutter und Kinder mussten zuschauen, wie die Russen den Vater zu Tode quälten. Dann wurden sie von der polnischen Regierung schikaniert, die Mutter wurde zur Zwangsarbeit deportiert, die Kinder waren ohne Schutz und Brot.

Im Jahre 1949 besuchte Josef Krause das Pädagogische Lyzeum, ab 1953 arbeitete er 41 Jahre in der Kohlengrube und seit 1991 ist er Vorsitzender der Ortsgruppe DFK Sohrau und Abgeordneter der Bezirks- und Woiwodschafts-Konferenz.

Lydia Korek

### Wir gratulieren

dem Vorsitzenden des Kreisverbandes DFK Orzesche, Bernard Dziambor und seiner Ehefrau Stephanie, die am 8. Oktober 2006 ihren 50. Hochzeitstag feiern. Wir wünschen Gesundheit, Gottes Segen, Sonnenschein und Freude für die weiteren gemeinsamen Lebensjahre.

Vorsitzender und alle Mitglieder der Ortsgruppe DFK Sohrau. Lydia Korek

## Und meine Berge leuchten wieder!

Es wird wohl das letzte Mal sein, mein Abschied von der Koppe. Es war schon mühsam nach oben, und nur mit Hilfe der Ketten. Graublau und mächtig steht sie jetzt vor dem brennenden Himmel, und ich sage leise: „Leb' wohl!“ Dabei ist mir's im Hals so eng und wieder sitze ich auf einem Granit-Findling und will mich nicht lösen.

Heimatrecht ist Menschenrecht“, mit Gold auf schwarzem Gedenkstein, so las ich's. Und unser Recht, wo? Zehn Tage zu Hause mit meiner Tochter. Erstaunen bei ihr und zweifelnde Fragen: „Mutti, war's hier immer so?“ Ihr Erstaunen über viel Verfall, Unordnung, wenig Sorgfalt. Sie hat ihr schönes, gepflegtes Heim im Kopf.

Ein junger Pole mit seinem Buben spricht uns an, er hatte sie verstanden. „Wir Jungen haben hier keine Zukunft, alle gehen weg. Ich auch, nach Hamburg. Dort war ich schon zwei Jahre.“ Auf meine Frage: „Und was können Sie?“ „Holzschnitzen, vom Vater gelernt und Holzschindeln auf Dächer schneiden.“ Und er erzählt von der großen Hoffnung durch die EU, „alles wird besser“, meinte er „aber hier nicht!“

„Keine Zukunft?“ Da schluckte ich Bitteres! Und mit kritischen Augen schau ich mir unser Dorf an. Es gibt keine Bauern mehr. Keine Felder, keine Weiden mit Schwarzbunten. Keine Pferdekuppeln, ja ich hab' mit suchen nicht einmal Federvieh entdeckt. Alle Felder bis hinter Bad Warmbrunn sind verkrautet, verwildert und kein Feldrain ist mehr zu erkennen. Unsere fruchtbare Gegend verodet. Hieß Schlesien nicht einst auch Kornkammer? In unseren Häusern (zwei Reichshäuser in Hermsdorf) hatte jede der zwölf Familien seinen Garten, Kaninchenställe und die Laube darauf. Ein großes Areal, weit in die Heide hinein, dann kamen die Felder von Hoffmann und Klein-Bauer. Zum Wochenende, besonders bei schlechtem Wetter, waren die Lauben die „Familien-Stuben“, denn natürlich kam dann Besuch von Nebanen. Ein Ort für Spiel und kleine Heimlichkeiten, ideal für uns Kinder. Ich zählte einmal 49 Kinder in beiden Häusern! Können Sie sich soviel Leben vorstellen? Nun stehe ich vor mannshohem Dickicht. Eine

Machete hätte ich gebraucht und kann das nicht begreifen.“

Beim Klein-Bauern (das größte Gut in Hermsdorf) geh' ich bis in den Hof. Mir gut bekannt, ich musste ihn mit Bewachung oft fegen. Die Stallungen sind verfallen. Nichts zeugt mehr von Landwirtschaft. Ein großes, altes Auto steht mittig. Vier junge Polen drumrum. Sie diskutierten lautstark. Daneben Gläser und eine Flasche. In den Fenstern liegen Leute, viele sind am Nachmittag im Dorf, die mit Polstern aus den Fenstern schauen. Sehen diese Leute nichts? Nicht die Löcher im Hof, gefährlich im Dunkeln? Nicht das hohe Unkraut ums Haus, es wächst in die Türen? Sehen sie nicht den Unrat hinterm Haus, den verrotteten Zaun? Stört sie nicht die

trostlose Umgebung? Nirgends ein Garten, nirgends Blumen? Nur in jedem Hof ein Kettenhund, eine arme Kreatur. Sieht denn das alles niemand? Ich begreife nichts!

„Jeder fünfte Euro geht nun von der EU nach Polen,“ lobte der Präsident bei Frau Merkels Besuch diesen Erfolg. Und diese verzichtet zu Gunsten von besonders armen, polnischen Regionen auf 100 Millionen, die für unsere Bundesländer bestimmt waren. – Gehört etwa unsere Heimat inzwischen zu den ärmsten Regionen Polens? Zahlen wir wieder? Ich darf nicht denken! „Lass uns heimfahren“ bittet meine Tochter. Mir ist es sehr schwer!

„Meine Berge leuchten wieder menschenfern und nachtbetaut. Atme wieder Heimatboden, Wälder rauschen laut“ nach Carl Hauptmann.

Gertraude Wortmann

## Schwarzarbeiter unter Zipfelmützen

So überschrieb der Kölner Stadt-Anzeiger einen Artikel über die „Heinzelmännchen zu Köln“. Wissen Sie eigentlich, dass die Überschrift auch „Heinzelmännchen zu Breslau“ heißen könnte?

Die „Heinzelmännchen zu Köln“ stammen aus der Feder von August Kopisch. Geboren wurde Kopisch am 26. Mai 1799 in Breslau, gestorben ist er am 6. Februar 1853 in Berlin.

Der aus einer großbürgerlichen Kaufmannsfamilie stammende Kopisch verließ das Breslauer Maria Magdalenen Gymnasium vorzeitig, um an den Kunstakademien von Prag (1815 – 17), Wien (1818 – 19) und Dresden (1821 – 24) Malerei zu studieren. Er fand aber am Akademiebetrieb wenig Gefallen, schwankte zwischen bildender Kunst, Literatur und Wissenschaft, wandte sich zunehmend zur Dichtung. Im Winter 1820/21 brach er sich bei einem Schlittschuh-Unfall die rechte Hand. Da die Hand steif blieb, gab er die Malerei schweren Herzens auf und widmete sich fortan nur noch der Literatur. Hier erfreute er sich der besonderen Förderung durch Professor Joseph Georg Meinert und des Philologen Vuk Karadzic.

Die beim Malen hinderliche Handverletzung war Vorwand für einen längeren Genesungsaufenthalt in Italien (1824 – 29). In Rom fand er schnell Anschluß bei den Deutschromern. 1826 hielt sich Kopisch in Neapel auf. Dort lernte er 1827 August Graf von Platen kennen, der ihn auch literarisch beeinflusste. Zusammen mit dem Heidelberger Maler Ernst Fries entdeckte er die Blaue Grotte auf Capri wieder. In Neapel begann Kopisch erneut zu malen und wurde bald zu einem stadtbekanntem Original, den die Einwohner nur Don Augusto Prussiano nannten. Lorenzo Camerano machte ihn sogar zu einer Figur in einer seiner Volkskomödien.

Die Malerei gab er dabei zwar nicht völlig auf, hauptsächlich bearbeitete und übersetzte er aber neapolitanische Komödien und wurde mit dem anonymen Volksgut des Südens vertraut. Zudem be-

tätigte er sich als Experte bei Kunstkäufen für deutsche Besucher und als Cicerone in Neapel, z.B. für den späteren preußischen König Friedrich Wilhelm IV. 1829 kehrte er nach Breslau zurück, dort nahm er aktiv teil am künstlerischen Leben des „Breslauer Künstlervereins“ um Eichendorff, Freytag, Holtei, Hoffmann von Fallersleben; auch in der Berliner Abendgesellschaft glänzte er als Rezitator und Gelegenheitsdichter. Von Friedrich Wilhelm IV. erhielt er eine Jahrespension; er war seit 1840 im Hofmarschallamt als Kunstexperte tätig.

Kronprinz Friedrich Wilhelm IV. versprach ihm nicht nur eine Ausstellung, sondern er beauftragte Kopisch auch, eine umfassende Geschichte der königlichen Schlösser in Potsdam zu schreiben. Zu diesem Zweck weilte Kopisch seit 1849 in Potsdam. 1851 heiratete Kopisch in Berlin Marie von Sellin. Anlässlich eines Besuchs in Berlin 1853 erlitt August Kopisch einen Schlaganfall und erlag ihm am 6. Februar.

Die Kölner Heinzelmännchen waren ein fleißiges Völkchen, das versteckt unter Tage lebte und nachts arbeitete. Sie zimmerten Dachstühle, backten Brot, bereiteten Haxen, kelterten den Wein, nähten Roben. Wenn die Kölner morgens erwachten, war das Tagwerk bereits getan. Paradiesische Zeiten! Eines Tages verstreute des Schneiders Weib in seiner Neugier Erbsen auf der Treppe – und siehe da, die Heinzelmännchen rutschten aus und verschwanden. Für immer. Aus der Traum vom süßen Leben.

Die Geschichte der Heinzelmännchen hat einen realen Hintergrund, ist der Schriftsteller und Historiker Harry Böseke überzeugt. Es waren in Wirklichkeit, sagt er, Schwarzarbeiter aus den bergischen Erzbergwerken bei Much unweit von Köln. So wie man heute in Asien und Afrika von „Landflucht“ spricht, zogen die arbeitslosen Heinzelmännchen aus Hunger in die Städte und verrichteten nachts, am Fiskus und an der Zunftordnung vorbei,

### Meine Berge leuchten wieder

Von Carl Hauptmann

Meine Berge leuchten wieder  
Menschen fern und nachtbetaut.  
Atme wieder Heimatodem,  
Wälder rauschen laut.

Und meine Kinder mich umringen  
Meine Quellen in der Nacht.  
Stehe stumm am Silberwasser,  
Wo's durch dunkle Erlen lacht –

Funkeln Sterne – Rings in Weiten  
Hört man keinen Menschenlaut.  
Meine Berge leuchten wieder  
Zauberstille und nachtbetaut

die Arbeit für die Handwerker. So entwickelte sich ein illegaler Arbeitsmarkt mit Fremdarbeitern. Die Handwerksmeister konnten wegen der strengen Regeln ihrer Zunftordnung die fleißigen Helfer nur heimlich beschäftigen und derweil selber dem Müßiggang nachgehen, folgert Böseke.

Schlesien war damals schon und ist auch heute noch Bergbauggebiet. „Kopisch muß die „Heinzekunst“ gekannt haben“, so Böseke. Die bildliche Darstellung der Heinzelmännchen ist für ihn ein zusätzlicher Beweis. „Sie trugen nichts anderes als ihre alte Berufskleidung.“ Die Zipfelmütze war ein typischer Kopfschutz der Bergbauarbeiter; der Schurz auf den Schultern schützte Nacken und Rücken vor Rißwunden und Steinschlag.

Ohne Schlesien, ohne die Bergleute und ohne August Kopisch hätte es keine Kölner Heinzelmännchen gegeben. Wahr oder nicht wahr?

Werke u.a.: Besteigung des Aetna. Ein Brief (1832); Gedichte (1836); Agrumi. Volksthümliche Poesien aus allen Mundarten Italiens (1837); Entdeckung der Blauen Grotte auf der Insel Capri (1838); Die göttliche Komödie des Dante Alighieri (1842); Allerlei Geister, Balladen – hier auch die Heinzelmännchen – (1848); Genaue Feststellung des jeweiligen Aufenthaltes Friedrich II. an jedem Tage seiner Regie-

rung (1852); Geschichte der königlichen Schlösser und Gärten zu Potsdam von der Zeit ihrer Gründung bis zum Jahre 1852 (1854); sowie 1856 Crimhild, Drama; Walid, Trauerspiel; Ein Carnivalsfest auf Ischia, Novelle.

Ausführliche Literatur über die „Heinzelmännchen von Köln“ und auch andere Literatur aus der Feder von Kopisch ist im Buchhandel erhältlich.

Michael Ferber (SN)

In der nächsten Ausgabe der SN lesen Sie das Gedicht „Die Heinzelmännchen“ von August Kopisch.

Wie war zu Köln es doch vordem  
Mit Heinzelmännchen so bequem!  
Denn, war man faul, ... man legte sich  
Hin auf die Bank und pflegte sich:  
Da kamen bei Nacht,  
Ehe man's gedacht,  
die Männlein und schwärmten  
Und klappten und lärmten,  
Und rupften,  
Und zupften,  
Und hüpfen und trabten  
Und putzten und schabten ...  
Und eh ein Faulpelz noch  
erwacht, ...  
war all sein Tagewerk ... bereits  
gemacht!

## Fachtagung zum Thema:

### „Der Dialog über den Schutz des Eigentums der nationalen und ethnischen Minderheiten...“

Die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen veranstaltet in Verbindung mit der Studiengruppe für Politik und Völkerrecht vom 4. – 6. Oktober 2006 im Adam-Stegerwald-Haus, Königswinter, eine staats- und völkerrechtliche Fachtagung zum Thema:

### „Der Dialog über den Schutz des Eigentums der nationalen und ethnischen Minderheiten als Beitrag zur Verständigung mit den östlichen Nachbarn“.

Die Tagung steht unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Dr. Dr. h.c. Gilbert H. Gornig, Marburg. Sie wird gefördert vom Bundesministerium des Innern.

Auf der Tagung werden Wissenschaftler aus Deutschland und den Nachbarländern Fragen des Eigentumsschutzes sowie der Rechtmäßigkeit von Enteignungen diskutieren – dies sowohl auf völkerrechtlicher Ebene als auch hinsichtlich konkreter Probleme, die insbesondere die Enteignung deutscher Minderheiten in einzelnen Staaten des ehemaligen Warschauer Pakts betreffen.

Informationen erhalten sie bei:

Dr. Ernst Gierlich,

Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, Kaiserstr. 113, 53113 Bonn,  
Tel. 02 28/ 91512-0, [www.kulturstiftung-der-deutschen-vertriebenen.de](http://www.kulturstiftung-der-deutschen-vertriebenen.de)

**Bei Blasenschwäche - Fibromyalgie - Osteoporose und nach Schlaganfall**

## Vorsorge- und REHA-Einrichtung für alle Kassen, beihilfefähig

Fachärzte für KARDIOLOGIE, RHEUMATOLOGIE, INNERE- UND ALLGEMEINMEDIZIN, NATURHEILVERFAHREN, GANZHEITSMEDIZIN, BADEARZT; DIPLOM PSYCHOLOGE. Behandlung von Krankheiten des Herzens und des Kreislaufs, Durchblutungsstörungen, rheumatischen, orthopädischen und Stoffwechsel-Erkrankungen, Osteoporose, Fibromyalgie und nach Schlaganfall.

# Sanatorium Winterstein

Biomechanische Stimulation (BMS) • Biophotonlaser • medizinische Trainingstherapie (Isokinetik) • Magnetfeldtherapie • Ozon-Therapie • Druckstrahlmassagen • Ganzkörperkältetherapie - 110° C • Infrarotkabine • Schmerztherapie (Schallwelle) • intensive Migräne-Therapie • Zhendong-Master • ING-Therapie • Shiatsu-Massage sowie herkömmliche physikalische Anwendungen.

**Genießen Sie Ihren Kuraufenthalt im bekanntesten Kurort Deutschlands - BAD KISSINGEN**

**Alle Zimmer mit WC / DU oder Bad, Durchwahltelefon, Zimmersafe und Sat-TV.**

## Ambulante- oder Beihilfekur 59,- € \*

\* = pro Tag und Person, Unterbringung, alle Mahlzeiten mit Getränken, Nachmittagskaffee, Mineralwasser und Obst

**Gratis-Prospekt und Informationen unter:**

**Pfaffstraße 1-11 • 97688 Bad Kissingen**

☎ 0971 / 827-0 Telefax 0971 / 827-106

[www.sanatorium-winterstein.de](http://www.sanatorium-winterstein.de)

## Private Pauschalkur

inklusive:

**Kurtaxe, drei Arzttermine und alle ärztl. verordneten Behandlungen**

**nur 85,- €\*<sup>1)</sup> / 98,- €\***

1) verschiedene Zimmerkategorien

**spezielles Therapieangebot:**

**BLASENSCHWÄCHE**

**ohne Zusatzkosten!**

(nicht anwendbar mit Hüft- / Knieprothese/n)

**NEU**

**intensive**

**Migräne-Therapie**

**SHIATSU-Massage**

**! kostenfreie Rufnummer: !  
0800 - 843 83 73**

Gern stellen wir Ihnen bei allen Kurarten, ab einem Kuraufenthalt von 14 Tagen, unseren beliebten und kostengünstigen Fahrservice zur Verfügung.

**Schlaganfall-  
Risiko- od. Herz-Check  
Je 259,- €**



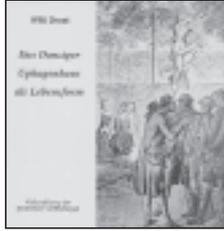
© 2006 Sanatorium Winterstein

# Das Danziger Uphagenhaus als Lebensform

Neuerscheinung der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen

*Willi Drost: Das Danziger Uphagenhaus als Lebensform – Gdanski Dom Uphagena jako forma zycia, Mit einem Editorial von Gerhard Eimer. 36 S., broschiert, 9 Abb., Bonn 2006, ISBN 3-88557-216-8, 3,20 €.*

In einem Rundfunkvortrag vom 3. September 1934 beschrieb Willi Drost das in den 1770er Jahren erbaute Haus der Kaufmannsfamilie Uphagen als Ausdruck der kultivierten Lebensform des Danziger Bürgertums. Es ist dies nicht allein ein persönliches Bekenntnis des verdientvollen Danziger Denkmalpflegers, sondern auch ein literarisches Juwel, das mit Thomas Manns berühmter kleiner Schrift „Lü-



beck als geistige Lebensform“ wetteifert, ohne sich wohl dessen bewusst zu sein. Die kunstvoll geschnitzten, mit präzisen Abbildungen von Pflanzen und Tieren sowie mit exotischen Szenen geschmückten Paneels und Türen der repräsentativ oder intim gestalteten Räume des Hauses sind nach Drost Zeugnisse einer vergangenen, von Schönheit und Harmonie durchdrungenen Welt. In diese

einzutreten lud er seine Zuhörer ein. Auch heute noch lässt sich das nach den Kriegszerstörungen als Museum wiederhergestellte Uphagenhaus als von der weltoffenen Freundlichkeit und Lebensbejahung des Danziger Rokoko geprägt wahrnehmen.

Der Text von Drost's Rundfunkvortrag wird in deutscher Sprache und in polnischer Übersetzung wiedergegeben; bebildert wird er mit Photographien aus der Vorkriegszeit sowie mit zeitgenössischen Zeichnungen aus dem Leben der Danziger Bürger von Daniel Chodowiecki.

Der Band ist erhältlich im Buchhandel oder direkt bei der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, Kaiserstr. 113, 53113 Bonn, Tel. 0228/91512-0, bestellbar auch online unter [www.kulturstiftung-der-deutschen-vertriebenen.de](http://www.kulturstiftung-der-deutschen-vertriebenen.de)

Landmannschaft Schlesien, Dollendorfer Str. 412, 53639 Königswinter  
Postvertriebsstück, DPAG, Entgelt bezahlt, G 9638

**Impressum:** Schlesische Nachrichten, Zeitung für Schlesien, vereint mit **Oberschlesischer Kurier** · **Herausgeber:** Landmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e. V., vertreten durch den Bundesvorsitzenden Rudi Pawelka, Dollendorfer Straße 412, 53639 Königswinter, Telefon (0 22 44) 92 59-0, Fax (0 22 44) 92 59-290.

**Redaktion:** Michaela S. Ast – ma – (Chefredakteurin). Die Redaktion behält sich das Recht vor, Beiträge redaktionell zu kürzen. Telefon (0 22 44) 92 59-0, Fax (0 22 44) 92 59-190, E-Mail: [schlesische-nachrichten@freenet.de](mailto:schlesische-nachrichten@freenet.de).

**Nachdruck:** Der Nachdruck von redaktionellen Beiträgen der Schlesischen Nachrichten ist bei Quellenangabe und Zusendung eines Belegexemplars gestattet.

**Texte und Anzeigen:** Gertrud Bunzel, Telefon (0 22 44) 92 59-295, Fax (0 22 44) 92 59-190, E-Mail: [schlesische-nachrichten@freenet.de](mailto:schlesische-nachrichten@freenet.de).

**Bestellungen** bei der Bundesgeschäftsstelle der Landmannschaft Schlesien · **Bezugspreis:** Einzel exemplar 2,00 Euro, 3,00 Zloty; Jahresabonnement 40,00 Euro · **Erscheinungsweise:** zweimal im Monat; Abbestellungsfrist nur bis zum 30. November eines laufenden Jahres für das kommende Jahr möglich. Für unverlangte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Bücher können nur zurückgeschickt werden und Zuschriften sowie Anfragen können nur beantwortet werden, wenn ausreichend Rückporto beiliegt. Die mit Namen oder Chiffre gezeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder.

**Bankkonto:** Volksbank Bonn Rhein-Sieg eG., BLZ 380 601 86, Kto.-Nr. 260 089 3036.

**Herstellung:** Brinkmann Henrich Medien GmbH, Meinerzhagen



# Silesia

## Silesia –

**Schlesisches Verkaufsstübel  
der Landmannschaft Schlesien  
im Haus Schlesien**

Postfach 15 01 32, 53040 Bonn,  
Tel.: 02 28/23 21 54 (AB/24 Std.)

Öffnungszeiten:  
Dienstag bis Freitag: 15.00 bis 17.00 Uhr  
Sonnabend und Sonntag: 14.00 bis 17.00 Uhr

Montag: Ruhetag

Besuchergruppen werden um rechtzeitige Anmeldung gebeten.

**Unsere Buchempfehlungen:**

	Herbert Hupka <b>NEU</b> <b>Schlesien lebt Offene Fragen – kritische Antworten</b> mit einem Geleitwort von Christian Wulff. 13,5 x 21 cm, 236 Seiten mit Schutzumschlag <b>nur 19,90 Euro</b>
	Idis B. Hartmann <b>Friedrich Wilhelm Graf von Reden und der schlesische Eisenkunstguss</b> Ausstellungskatalog 150 Seiten mit zahlreichen Abbildungen <b>Preis: 15,00 Euro</b>

Fragen Sie nach weiteren Angeboten und anderen Artikeln  
(u.a. Landkarten, Stadtpläne, Aufkleber, Bücher,  
Bunzlauer Keramik, CD und MC u.v.m.).  
**Wir beraten Sie gern und fachmännisch !!!**

**SCHNELL \* GUT \* PREISWERT**

## Sprachvermittlungsdienst SPIELVOGEL Übersetzungs- und Dolmetscherdienst für die polnische Sprache

**Dipl.-Ing. Damian Spielvogel**  
Mit staatlicher Anerkennung geprüfter Dolmetscher und  
Übersetzer für die polnische Sprache

**Geislarstraße 63-65 • 53225 Bonn**  
**Tel./Fax: 02 28 – 97 37 958**

Auskünfte zu Eigentumsfragen, Immobilienerwerb,  
Urkundenbeschaffung, Ahnen- und Familienforschung  
können nicht erteilt werden.



**4 Heimatkarten mit Wappen**  
5farbiger Kunstdruck mit Städte- und  
Provinzwappen, Stadtplänen und deutsch-  
polnischen Namensverzeichnissen.  
Je 8,50 € zzgl. Verpackung und Nachnahme

Breite Straße 22  
29221 Celle  
Telefax 05141-929292  
Telefon 05141-929222  
onlinebestellung:  
[www.schadinsky.de](http://www.schadinsky.de)



„Schlesische Nachrichten“ Seite für Seite ein Stück Heimat